

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Bezugspreis: Für einen Monat 2.— RM.
mit Zulagen; einzelne Nr. 10 Pf.
Gemeinde-Verbands-Kontos Nr. 3 ::
Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403
Postfachkonto Dresden 125 48

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der
Amtshauptmannschaft, des Stadtrats und des
Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 46 Millimeter breite
Millimeterzeile 6 Rpf.; im Textfeld die 98
Millimeter breite Millimeterzeile 11 Rpf.
Anzeigenschluß 10 Uhr v. D. V. III. 34 1335

Hauptredakteur: Felix Zehne, Dippoldiswalde; Stellvertreter: Werner Kunzsch, Altenberg; verantwortlich für den gesamten Textteil:
Felix Zehne, Dippoldiswalde; verantwortlicher Anzeigenleiter: Felix Zehne, Dippoldiswalde; Druck u. Verlag: Carl Zehne, Dippoldiswalde

Nr. 79

Donnerstag, am 5. April 1934

100. Jahrgang

Oertliches und Sächsisches

Dippoldiswalde. Daß wir uns dem Dippoldiswalder Jahrmarkt nähern, kündigt uns auch das Wetter an. Selten haben wir, ganz besonders zum Frühjahrsjahrmarkt, gutes Wetter. Es scheint auch diesmal wieder schlecht werden zu wollen. Heute vormittag gab es verschiedentlich Regenschauer und zwischen den fallenden Tropfen Schneeflocken. Dazu war's neblig, mehr November- als Aprilwetter.

Dippoldiswalde. In mancher alten Trube liegt seit 40 Jahren wohlgerührt noch ein schön gefärbter, pelzgefütterter Fuchsch, der seine betagte Besitzerin dann und wann auf einer Schlittenfahrt, aber des öfteren während des Winters bei einem Besuche der umgebenen Kirche vor Erhaltung schickte. Seit 1892, wenn wir recht unternichtet sind, auch unsere Stadtkirche die Wohltat der Heizung genießt, ist nun oben genanntes Erhaltungsmittel in den wohlhabenden Ruheständen verfehlt und träumt nur noch von den ihm anvertrauten schönen Fuchsen. Die Kirchenheizung bedarf aber einer sachverständigen, äußerst zuverlässigen Bedienung. Unter den Kirchenheizern tauchen in unserer Erinnerung besonders auf die Namen Leichert und Fuhrmann. Im April 1909 übernahm Otto Oräfe den Kirchengeld als Kalkant, Windmacher für die Orgel, und bald darauf auch den Dienst als Heizker. Während er 1932 als Kalkant von einem „elektrischen Kollegen“ abgelöst wurde, verfehlt der bald 75 jährige Grafen-Water den Dienst als Heizker, also nun 25 Jahre lang, nach wie vor gewissenhaft und sorgfältig und hoffentlich bei voller Rüstigkeit noch viele, viele Jahre.

Einheitszuckerfäden. Das Ministerium für Volksbildung hat, wie mitgeteilt worden ist, eine Verordnung erlassen, wonach den Schullehrern für den Schulbeginn vor und in der Schule nur eine Einheitszuckerfäden überreicht werden soll. Diese Verordnung wird von allen beteiligten Kreisen lebhaft begrüßt, soll doch damit vermieden werden, daß bei den Kindern mittellose Eltern, die keine Zuckerkuchen bekommen, aber ihre Kameraden zum Teil reich beschenkt sehen, der erste für ihr jugendliches Erleben bedeutungsvolle Schultag durch eine bittere Erfahrung getrübt wird. Viele Verordnung hat infolgedessen zu einem Mißverständnis Anlaß gegeben, als manche Eltern glauben, daß sie ihren Kindern an diesem Tage keine weiteren Geschenke in dieser oder ähnlicher Form überreichen können. Dies ist ein Irrtum. Allerdings sollen weitere Geschenke nicht in oder vor der Schule übergeben werden.

Regierung und Kurzschrift. Ohne Kurzschrift ist unser heutiges Leben undenkbar. Es gibt kein Büro, in dem sie sich nicht täglich als treue Dienerin erweist. Trotzdem glauben bisher noch viele, auch ohne Kurzschrift durchs Leben zu kommen. Heute sehen wir die verheerenden Folgen: Eine große Zahl offener Stellen kann nicht oder nur sehr schwer besetzt werden, weil es an richtigen Stenografen mangelt. In dem großen Kampf um die Wiederherstellung unseres Volkes, müssen wir alle Kräfte einsetzen, jedes Mittel muß zur Leistungsförderung herangezogen werden. Dazu gehört auch die Kurzschrift. Jeder Schreibende Volksgenosse hat daher seinem Volke gegenüber die Verpflichtung, seine Leistungsfähigkeit zu steigern durch gründliche Beherrschung und allseitige Anwendung der Kurzschrift. Die Regierung ist sich des hohen Wertes der Kurzschrift für unser Volk wohl bewußt. Deshalb fördert sie ihre Erlernung und die Anwendung. Die Deutsche Kurzschrift wird pflichtmäßiger Lehrgegenstand an allen Höheren-, Handels- und Berufsschulen. Die Kurzschrift wird in Kürze in allen Verwaltungen eingeführt werden. Kein Beamter wird zu seiner Fachprüfung zugelassen werden, ohne daß er vorher in einer Sonderprüfung seine Kurzschriftkenntnisse nachgewiesen hätte. Jetzt ist allerhöchste Zeit, daß die Kreise, die bisher noch abwartend abseits standen, die Kurzschrift erlernen, um das bisher Versäumte zu ihrem eigenen Besten, zum Nutzen des Volkes nachzuholen.

Arbeitslosenhilfe. Der Präsident des Landesfinanzamts Dresden teilt mit: Nach dem Arbeitslosenhilfsabgabegesetz (Gesetz zur Erhaltung und Hebung der Kaufkraft vom 24. 3. 34, Reichsgesetzblatt I, Seite 235) wird die Abgabe zur Arbeitslosenhilfe auch von dem Arbeitslohn erhoben, der für die Zeit vom 1. April 1934 bis 31. März 1935 gewährt wird. Die Steuerhöhe ist jedoch nach der Kinderzahl abgestuft und daher wesentlich ermäßigt worden. Die Abgabe ist auch für die verpflichtungspflichtigen Arbeitnehmer nur noch an das zuständige Finanzamt, also nicht mehr an die Krankenkasse, abzuführen. Einzelheiten sind aus einem Merkblatt zu ersehen, das bei den Finanzämtern erhältlich ist.

Schmiedeberg. Tagesordnung zur öffentlichen Sitzung der Gemeindevorordneten Donnerstag, den 5. April, 19 1/2 Uhr in der alten Schule. Mitteilungen — Richtigsprechung von Jahresrechnungen — Haushaltplanänderung — Wachtangebot für das Anschlagwesen — Ein Antrag auf Wegeinzäunung — Etwa noch Eingehendes.

Schmiedeberg. In der Nacht zum 4. April sind aus einem Sintergebäude in der Altenberger Straße zwei Herrenfahrräder

Die Abgabe zur Arbeitslosenhilfe

Eine Darstellung des Reichsfinanzministeriums.

Das Reichsfinanzministerium hat einen Sonderdruck über die Abgabe zur Arbeitslosenhilfe erscheinen lassen. Diese Sonderveröffentlichung enthält einen Auszug aus dem Gesetz zur Erhaltung und Hebung der Kaufkraft sowie die Durchführungsbestimmungen zum Gesetz über die Abgabe zur Arbeitslosenhilfe.

Aus den einzelnen Bestimmungen sind u. a. bemerkenswert:

Die Abgabe wird von dem Arbeitslohn erhoben, der für die Zeit vom 1. April 1934 bis zum 31. März 1935 gewährt wird. Maßgebend ist der rohe Arbeitslohn.

Bei einmaligen Einnahmen der Arbeitnehmer (Lantien, Gratifikationen usw.) und bei Arbeitslohn, der nicht für einen bestimmten Zeitraum gezahlt wird, ist die Abgabe von den in der Zeit nach dem 31. März 1934 und vor dem 1. April 1935 tatsächlich ausgezahlten Beträgen zu berechnen ohne Rücksicht darauf, für welchen Zeitraum sie gezahlt werden.

Bezieht ein Abgabepflichtiger Arbeitslohn gleichzeitig von verschiedenen Arbeitgebern, so ist die Abgabe von jedem Arbeitslohn gesondert zu berechnen. Werden dagegen die Arbeitslöhne von dem gleichen Arbeitgeber oder der gleichen Kasse gezahlt, so sind sie für die Berechnung der Abgabe zusammenzurechnen.

Dienstaufwandsentschädigungen

gehören dann nicht zum Arbeitslohn, wenn sie nur in Höhe des nachgewiesenen Dienstaufwands gewährt werden oder die tatsächlichen Aufwendungen offenbar nicht übersteigen und wenn die Dienstaufwandsentschädigungen vom Finanzamt als solche in voller Höhe anerkannt und deshalb vom Steuerabzug vom Arbeitslohn befreit sind. Liegen diese Voraussetzungen nicht vor, so gehören die als Dienstaufwandsentschädigungen gezahlten Beträge in voller Höhe

zum rohen Arbeitslohn. Dies gilt auch dann, wenn ein Teil dieser Beträge als Werbungskosten anerkannt und beim Steuerabzug vom Arbeitslohn berücksichtigt worden ist.

Bare Auslagen,

die dem Arbeitnehmer vom Arbeitgeber gesondert ersetzt werden, z. B. Reisekosten, Tagegelder und Auslagen in angemessenem Umfang, bleiben für die Berechnung der Abgabe außer Betracht.

Einmalige Einnahmen der Arbeitnehmer

(Lantien, Gratifikationen usw.) sind für die Frage, mit welchem Hundertsatz die Abgabe zu berechnen ist, dem Lohnzahlungszeitraum zuzurechnen, in dem sie zufließen. Soweit für die Heranziehung zur Abgabe die Zahl der Kinder von Bedeutung ist, für die dem Abgabepflichtigen Kinderermäßigung nach dem Einkommensteuergesetz zusteht, ist für den einzelnen Lohnzahlungszeitraum die auf der Steuerkarte vermerkte Zahl der minderjährigen Kinder maßgebend. Hausgehilfsinnen bleiben hierbei außer Betracht.

Hündigt der Arbeitnehmer seine Steuerkarte dem Arbeitgeber nicht aus, so ist der Arbeitgeber verpflichtet, die Abgabe so zu berechnen, als ob es sich um einen Arbeitnehmer handelt, dem keine Kinderermäßigung nach dem Einkommensteuergesetz zusteht. Der Arbeitgeber hat die von ihm einbehaltene Abgabe in den für die Lohnsteuer zu führenden Lohnkonten gesondert fortlaufend aufzuzeichnen.

Die Abgabe ist für Lohn- und Gehaltszahlungen in der Zeit vom 1. bis zum 15. eines Kalendermonats am 20. dieses Kalendermonats; für Lohn- oder Gehaltszahlungen in der Zeit vom 16. bis zum Schluß eines Kalendermonats am 5. des folgenden Kalendermonats fällig. Die Abgabe darf weder bei der Berechnung des Arbeitslohns noch bei der Berechnung der Lohnsteuer abgezogen werden.

Ueberschwemmungen in Amerika

Dreißig Familien ertrunken

Wie aus der Stadt Elf (Oklahoma) gemeldet wird, ist der sonst unbedeutende Fluß Washita infolge der anhaltenden Regengüsse und der Schneeschmelze zu einem reißenden Strom von drei Kilometer Breite angeschwollen. Die Wasser reißt Brücken und Bahndämme sowie Häuser ein. Der angerichtete Schaden geht in die Millionen. Bisher sind fünfzehn Ertrunkene gemeldet worden. Unter den Toten befindet sich eine Mutter mit fünf Töchtern. Dem Vater gelang es, zwei Kinder zu retten, bevor das Haus, das von den Fluten fortgerissen wurde, an einem einseitigen Brückenseiler zerbrach. Ausgedehnte Ueberschwemmungen werden auch aus Wisconsin und Minnesota gemeldet. Die Nationalgarde ist zur Hilfeleistung angefordert worden. Flugszeuge suchen die überschwemmten Gebiete ab und werfen den von allen Zufahren abgeschnittenen Einwohnern Lebensmittel und Verbandzeug ab.

Wie ergänzend gemeldet wird, sind bisher wenigstens 23 weiße und 7 Indianerfamilien in der Siedlung „Kofet Mond“ dem Hochwasser zum Opfer gefallen. Auf der Connecticut ist infolge der Schneeschmelze weithin über die Ufer getreten; zahlreiche anliegende Häuser mußten bereits geräumt werden.

1,2 Millionen Gulden gerbt. In dem Dorfe Neugliehen im Oberdruck erhielten neun Einwohner durch die Berliner holländische Gesandtschaft die Nachricht, daß sie eine Riesenerbschaft gemacht haben. Im Jahre 1888 war ein Mitglied der Familie Kemer nach holländisch-Indien ausgewandert und dort zu großem Reichtum gelangt. Nach seinem Tode erben nun diese neun Erbberechtigten je etwa 250 000 RM.

Blitzschlag in einen Pilgerzug. Bei Salerno (Südbitalien) schlug der Blitz in einen Pilgerzug. Zwei Personen waren sofort tot, 20 wurden verletzt. Es handelt sich um Landleute aus der dortigen Gegend. — Bei Aversa, unweit Neapel, stieß ein mit spanischen Pilgern besetzter Kraftomnibus mit einem Kraftwagen zusammen. Der Führer des Wagens und 10 Pilger wurden verletzt.

Wetter für morgen

Teils heiter, teils wolkig, aber höchstens unbedeutende Niederschläge. Temperatur-Verhältnisse wenig verändert. Südöstliche Winde.

gestohlen worden. Ein Fahrrad wird wie folgt beschrieben: Marke „Avanti“, schwarzer Rahmenbau, schwarze Felgen, neuladert, starke Achsen, gerade Lenkstange, schwarze Griffe, Freilauf, Rückstrahler, beiderseits besetzt. Das andere: Marke „Wannabor“, Nr. 1461814, schwarzer Rahmenbau, gebogene Lenkstange, flachen Rückstrahler, Rotarfreilauf, obere Rahmenstange angebrochen, am Bruch vorn ist ein Ring angelegt, mit elektrischer Dynamobeleuchtung und vernicheltem Scheinwerfer. Alle die Personen, die über den Vorgang Angaben machen können, werden gebeten, dies dem Gendarmerteilposten-Schmiedeberg I oder jeder anderen Polizeistation mitteilen zu wollen. Verschwiegenheit wird zugesichert.

Freital. Beim Ueberschreiten der Straße wurde ein Fußgänger von einem Auto erfasst und zu Boden geworfen. Er stürzte vor einen vorüberfahrenden Lieferwagen und wurde von diesem überfahren. In schwerverlettem Zustand mußte er in ärztliche Behandlung gebracht werden.

Dresden. Auf Anordnung der Staatsanwaltschaft ist der Hochographologe Arthur Kallgus, der aus dem Krankenhaus als geheilt entlassen worden war, am Mittwoch nachmittags nach dem Landgerichtsgefängnis am Münchener Platz abgeführt worden. Kallgus hatte bekanntlich am 27. Februar in seiner Wohnung auf der Wallotstraße mit seiner Geliebten, die ihn verlassen wollte, eine heftige Auseinandersetzung, in deren Verlauf er sein vier Jahre altes Söhnchen ermerdete und einem Bekannten der Frau und sich selbst schwere Verletzungen beibrachte.

Dresden. Unter mehreren Steuerflüchtigen, gegen die in letzter Zeit Steuerbedriefe erlassen worden sind, befindet sich auch der Goldschmiedemeister Eilig Rosenbaum, geboren am 1. 12. 1889 in Stanislaw (Galizien), zuletzt wohnhaft in Dresden, Zirkusstraße 28, zurzeit unbekanntem Aufenthaltsort. Rosenbaum wird vom Finanzamt Dresden, Annenstraße, wegen Reichssteuerflucht in Höhe von 15200 RM. gesucht. Es ergeht die Aufforderung, falls der Genannte auftreten sollte, seine Festnahme zu veranlassen.

— Zu Beginn des Monats April konnten die in Dresden wohnhaften Generalmajor a. D. Köhler, Fridon und Rosbach und der in Zittau wohnhafte Generalmajor a. D. Voller ihr 50jähriges Jubiläum feiern.

Pirna. Am Dienstag abend geriet unweit von Pirna ein Lastauto in den Straßengraben. Es überschlug sich und blieb mit den Rädern nach oben liegen. Straßenpassanten gelang es, die beiden Autoinsassen aus ihrer gefährlichen Lage zu befreien, die zum Glück nur leichtere Verletzungen erlitten hatten.

Geringswalde. Ein Ehepaar, das vertriebt war, fand bei seiner Rückkehr folgenden freundlichen Gruß an der Tür: „Ach liebe, auch wenn niemand trauert, geht's dich an!“

Wieder 135 000 Neueinstellungen

Durch eine besondere Erhebung konnte festgestellt werden, daß in der Zeit vom Oktober 1933 bis März 1934 bei den Gemeinden, Gemeindeverbänden und ihren Betrieben sowie bei den von den Gemeinden durchgeführten Arbeiten rund 230 000 Neueinstellungen erfolgt sind. Nach angefertigten Erhebungen sind schon heute für Ende März bis Ende Juni in den Gemeinden und Gemeindeverbänden bei den von ihnen veranstalteten Arbeiten rund 135 000 Neueinstellungen vorgesehen; im weiteren Verlauf des Jahres wird die Zahl der Neueinstellungen wahrscheinlich das Ergebnis des abgeschlossenen Abchlusses erreichen, wenn nicht sogar überschreiten. Besondere Aufmerksamkeit wird 1934 der Erneuerung der gemeindlichen Gas-, Wasser- und Elektrizitätsbetriebe zuwenden werden.

Jugendherbergen werden gebaut

Der Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen wird mit Unterstützung der Reichsregierung am 20. und 21. April einen Reichs- Werbe- und Opfertag durchführen, um neue Mittel zu erlangen, mit denen neue Jugendherbergen geschaffen, die schon bestehenden finanziell entlastet und, wenn irgend möglich, auch die Uebernachtungspreise weiter gesenkt werden sollen. Im ganzen Reich werden Kirchblütensträuße zugunsten dieses sozialen Werkes verkauft. Der neugegründeten schwimmenden Jugendherberge „Hein Godenwind“ wendet sich das größte Interesse der deutschen Jugend zu. Bereits heute liegen mehr als 20 000 Anmeldungen vor. Die Einweihung dieser einzigartigen schwimmenden Jugendherberge wird zu einem Fest der ganzen deutschen Jugend werden, an dem mehr als 100 000 deutsche Jungen und Mädchen teilnehmen.

In Hannover wird in Kürze die Paul-von-Hindenburg-Jugendherberge erbaut. Dieses den Namen des Reichspräsidenten tragende Haus soll besonders auch als Wanderschule zur Abhaltung von Reichswandererlehrgängen dienen. In Berchtesgaden wird eine Adolf-Hitler-Jugendherberge erbaut, da es sich als notwendig erwiesen hat, für die begehrteste wandernde deutsche Jugend, die in ungeheurer Zahl ständig nach dem Oberjochberg strömt, um dort dem Führer nahe zu sein, gute Unterkunftsräume zu schaffen. In Eisenach wird die Langemack-Jugendherberge gebaut, die ihren Namen tragen soll zu Ehren der jungen Freiwilligen-Regimenter, die den Opfertod in Flandern erlitten. Die Fahnen der Freiwilligen-Regimenter, die bei Langemack mitfochten, werden in einer Ehrenhalle der Jugendherberge untergebracht. Die Einweihung wird in feierlicher Weise unter Teilnahme der Reichswehr vorstatten gehen.

Für Pommern ist ein besonders großer Plan in Vorbereitung; hier sollen nach ganz neuen Ideen Jugendherbergen errichtet werden. Der Herbergsvater soll gleichzeitig als Siedler angefaßt werden, damit die Jugendherbergen einen möglichst geringen Zuschuß benötigen. Eine Jugendherbergensiedlung wird in der Nähe von Stettin errichtet werden; in ihr sollen verheiratete Jugendführer als Herbergsväter gesucht werden. Nach der Schulung sollen sie als Siedler und Herbergsväter angefaßt werden.

Erleichterung des Auslands-Studiums

Mitteilung des Auslandsamts der Studentenschaft.

Das Auslandsamt der Deutschen Studentenschaft gibt bekannt: Zur Regelung und Erleichterung des Studiums von Angehörigen der Deutschen Studentenschaft im Ausland wird jeder ins Ausland gehende Studierende Reichsdeutsch-deutscher Abstammung und Muttersprache, in Zukunft ein Formular auszufüllen haben, das er bei der örtlichen Studentenschaft erhält und dort abzugeben hat. Dies gilt auch für Abiturienten, die in den besonderen Fällen des Studiums in der Schweiz nach Genehmigung der Beurlaubung vom Herbsthalbjahr mit dem Studium im Ausland sofort beginnen können.

Bereits im Ausland befindliche Studierende Reichsdeutsch-deutscher Abstammung haben sich wegen des Formulars direkt an die Deutsche Studentenschaft, Berlin SW 68, Friedrichstraße 235, zu wenden.

Um diesen Studierenden im Ausland die wirtschaftlichen und kameradschaftlichen Vergünstigungen der Deutschen Studentenschaft gewähren zu können, stellt der Kreis Ausland die folgenden Studierenden eine besondere Ausweiskarte gegen Zahlung einer Gebühr von 5 RM aus. Sie können dadurch sowohl das Anrecht auf Benutzung der Krankenkasse wie der Kranken-Unterstützung und besonders der Vergünstigungen bei der Fahrpreisermäßigung, die allein schon ein Vielfaches der erhobenen Gebühr ausmacht, usw. erhalten. Diese Vergünstigungen werden der Gesamtheit der Reichsdeutschen Studierenden im Ausland zugänglich gemacht.

Nur der Betrieb bestimmt die Wahl!

Betriebsfremde Eingriffe in die Wahl der Vertrauensmänner verboten.

Berlin, 5. April.

Reichsarbeitsminister und Reichswirtschaftsminister geben bekannt: Es liegen Mitteilungen vor, wonach in verschiedenen Teilen des Reiches trotz der klaren Anweisungen der Reichsregierung von betriebsfremden Kreisen versucht wird, in die Wahl der Vertrauensräte einzugreifen, die Wahllisten aufzustellen, zu ändern oder Vorschriften über Zeitpunkt und Formen der Wahlen zu erlassen.

Derartige Versuche sind unzulässig und stehen in scharfem Widerspruch zu Geist und Inhalt des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit. Dieses, das auf der Grundlage der Zusammengehörigkeit aller Betriebsangehörigen beruht, geht davon aus, daß so weit wie möglich die Beziehungen des Führers eines Betriebes und seiner Gefolgschaft im Betrieb selbst geregelt werden müssen. Das Gesetz will also gerade Eingriffe betriebsfremder Elemente, wie sie früher vor Bewerkschaften vorgenommen worden sind, ausschließen und die Selbstverantwortlichkeit der im Betriebe tätigen Menschen stärken. Es bestimmt daher, daß lediglich der Führer des Betriebes im Einvernehmen mit dem Betriebszellenobmann des Betriebes die Wahllisten der Vertrauensmänner aufstellt und die Wahl durchführt. Wo diese Einigung nicht möglich ist oder wo die Wahl zu keinem positiven Ergebnis führt, kann allein der Treuhänder der Arbeit die notwendi-

gen Anordnungen treffen. An diesem Grundsatz muß unbedingt festgehalten werden.

Wer gegen den vom Gesetzgeber gewünschten Grundsatze verstößt, läuft Gefahr, zur Rechenschaft gezogen zu werden, ganz abgesehen davon, daß gezielte Eingriffe in die Wahlen der Vertrauensmänner die Ungültigkeit der Wahlen nach sich ziehen können.

Weitergeltung von Tarifverträgen

Bedeutungsvolle Anordnung des Reichsarbeitsministers.

Der Reichsarbeitsminister hat über die Weitergeltung von Tarifverträgen nach dem 1. Mai 1934 unter dem 28. März 1934 eine bedeutungsvolle Anordnung erlassen.

Hiernach gelten die am 30. April 1934 noch laufenden Tarifverträge als Tarifordnungen so lange unverändert weiter, bis der Treuhänder der Arbeit ihren Ablauf anordnet oder sie abändert. Der Reichsarbeitsminister kann auch selbst den Ablauf bestimmen. Die als Tarifordnungen verlängerten Tarifverträge gelten, wenn sie für allgemeinerbindlich erklärt waren, im Umfang der bisherigen Allgemeinerbindlichkeit, im übrigen nur für die am 30. April 1934 tarifgebundenen Betriebe.

Die angeordnete Weitergeltung von Tarifverträgen als Tarifordnungen ist im allgemeinen unbefristet. Sie ist jedoch nur für eine gewisse Uebergangszeit in Aussicht genommen, innerhalb deren die Treuhänder der Arbeit die erforderliche Umstellung vorzunehmen haben. Die Weitergeltung von Werk-(Firmen-)tarifverträgen als Tarifordnungen ist von vornherein bis zum 30. Juni 1934 befristet, da diese spätestens bis dahin durch Betriebsordnungen ersetzt werden müssen. Die Anordnung vom 28. März 1934 gilt für private wie für öffentliche Betriebe.

Nationalsozialistisches Gedankengut heimweh nach Deutschland

Überall in der Welt hat die Vorführung von Filmen aus dem neuen Deutschland freudigste Zustimmung aller deutschen Volksgenossen gefunden. Wie dieses Gefühl der Zusammengehörigkeit gerade unsere auslandsdeutsche Jugend mit unwiderstehlicher Gewalt erfasst, zeigt nachfolgender Bericht eines Parteigenossen der Ortsgruppe Madrid.

„Zunvertraut von deutschen Kindern hocken in gespannter Erwartung auf den langen Stuhlreihen des Turnsaales, der in der deutschen Schule zu Madrid gleichzeitig als Aula dient. Marschmusik klingt auf, der Saal verdunkelt sich, auf der Leinwand erscheinen die ersten Kolonnen von Braunhemden, die jauchzende Volksmenge, Minister sprechen, Fackeln, unzählige Fackeln. Da, am Fenster der Reichstanzlei, kaum erkennlich: Hitler. „Hitler“ jauchzen die Kinder und klatschen begeistert. Vergessens versuchen die Lehrer, den Sturm zu bändigen, damit man die Worte des Führers versteht. Wieder steht Hitler vor ihnen, diesmal groß und deutlich, und noch einmal und dann wieder.“

Was schadet es, daß man die Worte vor Lärn und Freude nicht hört! Was sind den Kindern Wortel Hitler steht vor ihnen, auf den sie so unbändig stolz sind, um den sie beneidet werden und den sie weitend verteidigen, wenn Uebelwollende schlecht von ihm sprechen. Der Führer des Volkes, dessen Blutes sie sind, dem jubeln sie zu, und da hilft ja keine Beschwichtigung von Lehrern, die ja selber dem Hakenkreuz verschrieben, sich selber am meisten über die unverfälschte Begeisterung der Jugend freuen!

Mit roten Backen kommt mein Lächelchen nachher zu mir, sie, die du hast gesehen wurde und im vergangenen Sommer erstmalig in acht so kurzen drei Monaten Deutschland kennenlernte.

Du hast ja ganz rote Backen vor Aufregung. „Nein, vor Heimweh!“ antwortet nachdenklich, mein Kind. Heimweh! Das Kind, draußen geboren, dessen Vater ebenfalls draußen vor Welt kam und von Deutschland auch nur die schweren Jahre im Schützengraben und im Nachkriegselend kennt, dies Kind hat Heimweh nach Deutschland! Spricht da nicht aus unergründlichen Tiefen die Stimme des Blutes? G. Reber-Madrid

Frankreich sucht nach einem Ausweg . . .

Unterhalb Dreihundertlang war Frankreich für Millionen Deutsche das Idealgebilde, dessen „demokratische“ Einrichtungen sie bewunderten und nach Deutschland zu verpflanzen bemüht waren. 14 Jahre Novemberrepublik genügt um der ganzen Welt zu zeigen, was dieser Parlamentarismus wert war. „Weil der deutsche Arbeiter dazu noch nicht reif war“, meinen die Emigranten, die in dem „gelobten Land der Freiheit“, womit sie Frankreich meinen, eine Zuflucht fanden. Aber sie haben kein Glück. Auch in Frankreich beginnt das Volk zu erwachen. Wie bei uns erst die Stände der Starke, Barone und Aristokratie weiteften Volkstreffen die Augen öffneten, so hat jetzt in Frankreich der Stabilität-Standal seine Wirkung getan, nachdem ihm in den letzten Jahren schon eine Reihe ähnlicher Systemblüten vorausging.

Drei Untersuchungsausschüsse befassen sich jetzt schon seit Wochen mit der Korruption des französischen Parlamentarismus; die Zeitungen sind täglich voll von neuen Enthüllungen. Die erste Kommission hat die Schwindbelegen des Herrn Stavisky selbst zum Gegenstand, während die zweite sich mit den blutigen Ausschreitungen am 6. Februar in Paris befaßt, die 19 Menschen das Leben kosteten und einen 24stündigen Generallstreik am 12. Februar zur Folge hatten. Direkt in die Unterwelt hinab führen die Untersuchungen des dritten Ausschusses über den geheimnisvollen Tod des Untersuchungsrichters Prince. Man wird vielleicht den Burschen zu fassen bekommen, der ihn ermordete. Wer aber hat ihn angestiftet? Welche unbekanntten Mächte regieren Frankreich? Der französische Bürger stellt sich mit steigender Unsicherheit immer öfter diese Frage. Er ruft nach der „starken Hand“. Die großen Zeitungen, die sich in der Hand einzelner Kapitalgruppen befinden, nehmen diesen Ruf auf und verlangen Reformen, Ordnung, Sparsamkeit und „Sicherheit“. Bisher haben wir dieses Schlaawort

immer wieder zur Sabotage jedes Fortschritts gegenüber Deutschland, besonders in der Abrüstungsfrage, vernommen — nun richtet es sich gegen seine Urheber. Wir wissen, daß der Franzose das Ziel hat, möglichst bald als Rentner ein geruhiges Leben führen zu können. Wenn ihm aber immer wieder seine Ersparnisse durch betrügerische Bankiers abgenommen und andererseits die Einnahmen kleiner werden, während sich die Steuern erhöhen, dann rebelliert er. So wie es zu sehr an seinen Geldbeutel geht, begreift er nicht mehr, warum Frankreich dauernd die unproduktiven Rüstungsausgaben erhöhen muß, wodurch das Staatsdefizit sich gleichzeitig vergrößert. Es wird in diesem Jahr über 3 Milliarden Franken betragen.

Diese Mißstimmung suchen natürlich die Parteien und einzelne ehrgeizige Politiker für ihre Zwecke auszunutzen. Innerhalb der alten Mittelparteien spalten sich immer mehr Gruppen nach links oder rechts ab, so daß einer dieser alten Parlamentarier unlängst den Ausspruch tat: „Bei den nächsten Wahlen werden sich ein „reaktionär-faschistischer“ Block und ein „kommunistisch-sozialistischer“ gegenüberstellen. Und beide wollen vom Parlamentarismus nichts mehr wissen!“

Die geistige Offensive wurde von der rechten Seite mit dem Buch des mehrmaligen Ministers und (deutsch-feindlichen) Politikers André Tardieu eingeleitet, das die „Stunde der Entscheidung“ betitelt war und neben Parlamentsreformen äußerer Art unbedingt die innere Wandlung der Abgeordneten verlangte, denen er vorwirft (er selbst ist ein solcher), nur Vertreter bestimmter Interessengruppen zu sein. Er sucht die „Nationale Vereinigung der alten Kämpfer und Kriegsoffer“, die vergangene Woche in Paris tagte und 3,8 Millionen Mitglieder umfaßt, für diese Ideen einzuspannen. Allerdings haben sich die Aktivist unter den Kriegsteilnehmerverbänden zusammen mit der nationalen Jugend schon in besonderen Verbänden organisiert, die Herrn Tardieu wiederum bekämpfen.

Auf der linken Seite sucht man jetzt schon seit einem Jahr frampfhast eine „Einheitsfront“ zuwege zu bringen. Nach der Zersplitterung der „rechten“ Sozialdemokraten haben die verbliebenen beschloffen, eine Delegation nach Moskau zu schicken, um mit den Führern der 3. Internationale über die gemeinsamen Aktionen zu beraten. Was man darunter zu verstehen hat, beweisen Meldungen von der Bildung marxistischer Terrorgruppen in der französischen Provinz und der Vorschlag, eine „kleine Inflation“ zu machen, um so die Radikalisierung zu beschleunigen. Daneben aber, und das ist vielleicht das wichtigste Moment in der ganzen Entwicklung, schreitet die Wirtschaftskrise in Frankreich immer weiter vorwärts, was die 41 Millionen Einwohner sehr zu spüren bekommen, da die Einnahmen der einen Million Beamten und 10 Millionen Arbeiter und Angestellten durch die Erhöhung der Steuern und sozialen Abgaben sich verringern. Zwar belasten vorerst nur 350 498 Arbeitslose den Staat, aber ihre Zahl wächst langsam und stetig, während sie in den Nachbarländern abnimmt. Die Börsenwerte zeigen gegenüber der entsprechenden Zeit im letzten Jahr einen Rückgang um 30 bis 50 Prozent! Die Ausfuhr verkleinert sich, und in den ersten drei Monaten dieses Jahres sind über eine halbe Milliarde Spargelder abgehoben worden. Vor allem erreichten die Einnahmen der Sozialversicherungen großes Vergehen, die vom 1. Januar 1930 bis 31. Dezember 1933 elf und eine halbe Milliarde Franken betragen, während die Leistungen der Krankenkasse beispielsweise von 1925 bis 1933 um 120 auf 278 Millionen und die der Altersversorgung im gleichen Zeitraum von 288 auf 405 Millionen Franken stiegen. Man sieht aber nur, wie sich in den Händen dieler Versicherungsgeellschaften ein ungeheurer Fonds anammelt, dessen mißbräuchliche Verwendung — das Stabilität-Vorbild ist noch zu lebendig — von allen befürchtet wird.

Frankreich ist aber, was man meist nicht weiß, immer noch zu 50 Prozent ein Agrarland, dessen Landwirtschaft infolge der Ausfuhrstodung ebenfalls in wachsende Not gerät. Durchschnittlich werden jährlich 25 Millionen Zentner Getreideüberschuß erzeugt. Um diesen zu verringern, schlug man vor, die Anbaufläche zu verkleinern, mußte jedoch am Ende der Winterausaat feststellen, daß sie immer noch 1 168 000 Hektar gegenüber 5 205 000 im Vorjahr umfaßte. Durch ein kompliziertes Gesetz führte man einen Verbrauchszwang für altes Getreide ein, doch müssen die überwachenden Behörden heute zugeben, daß der Lücken im Gesetz so viele sind, daß es der ausländischen Einfuhr sogar noch Vorschub leistet.

Interessanterweise ist darauf das französische Arbeitsministerium mit einem größeren Arbeitsschöpfungsprojekt hervorgetreten, das zwei Hauptzwecke verfolgt: die Elektrifizierung des breiten Landes und die Verlegung der 38 000 Gemeinden mit Wasserleitungen (erst 11 000 haben eine solche). Diese Aktion würde nicht nur einseitig der Landwirtschaft zugute kommen sondern auch die Industrie antreiben. Es wird dagegen nur ein Einwand erhoben: daß der „Zwischenhandel“ den Großteil der Gelder dafür aufzehren würde.

Man wird also doch in Frankreich erst mit der Vereinigung der parlamentarischen Kräfte beginnen müssen, wobei wir aus unserer eigenen Erfahrung wissen, daß eine Krise sich verschlimmern kann, andererseits aber auch daraus eine Neugeburt des Volkes hervorgehen mag. Deutschland hat kein Interesse an einem innerlich sich streitenden Frankreich, das den Ausweg zur Einigung und Stärkung vielleicht in einer außenpolitischen — kriegerischen — Auseinandersetzung mit seinem östlichen Nachbarn sehen könnte.

Besuch vom Balkan

Bulgariens Ministerpräsident kommt nach Berlin.

Sofia, 5. April.

Der bulgarische Ministerpräsident und Außenminister Muzhanoff wird sich am 9. April in Begleitung des Finanzministers Stephanoff und des Nationalbankpräsidenten Romtschiloff nach London und später nach Paris begeben um dort die im Oktober vorigen Jahres unterbrochenen Verhandlungen mit den Auslandsgläubigern des bulgarischen Staates über eine Neuordnung der Vor- und Nachkriegsanleihen wieder aufzunehmen.

Nach Abschluß der Verhandlungen wird der bulgarische Ministerpräsident, wie bestimmt verkundet, auch Berlin erst malig einen Besuch abstatten. Er werde dort Gelegenhei-

nehmen, allem amtlische doch die Es auf der Budape garischer sters R
Schon das sich Walters ginn der jurt in e
Der der Ankl Schloße nar We ren Ver Berther, zu bring
Scho dere. Es Werther men un Verschre ringstell auch der Einprucl lung ge dauer ge
Nach Verhör ob er sich len „Nei Ueber berieid Wälfersl Revolue daß er a Kauf hat dossen, dem er i jäustliche er das S Lor hint Bohnun auf. Zu jen 11,3 wie üblic wasser g rann u wahnsin strnd, de los sei u Sie Beu Pißtole g mußte, ster, der in das J rere Dou Anblid, die Decke selbst lag verhaftet
Bei eht häul Afrika“, lage in J paufen. irieb ge einer be tommerz eit Nach irahlant gen nach stimmte ein Erdt ja desha hülste R ein begr klein e zu erzeu ung vo Südafrik Sendung Kurzwel Besoiker und Kur Verbänd
In 20 RM. Telefun zungen fernen O bestimmt sich d den Kle licher un 1. B. ho Stunde früher I

nehmen, mit den Spitzen des Reiches über politische und vor allem auch wirtschaftliche Tagesfragen zu sprechen. Ein amtliche Ankündigung des Besuchs ist noch nicht erfolgt, je doch dieser Tage zu erwarten.

Es wird als wahrscheinlich bezeichnet, daß Muschanof auf der Rückreise von Berlin nach Sofia einige Tage in Budapest verweilen wird, um den vorjährigen Besuch des ungarischen Ministerpräsidenten Gombós und des Außenministers Ranga in Sofia zu erwidern.

Waltershausener Mordprozess

Das Verhör des Angeklagten Liebig

Schweinfurt, 5. April. Die Ergründung des Dramas, das sich in der Nacht zum 1. Dezember 1932 auf dem Schloß Waltershausen bei Königshofen abspielte, ist durch den Beginn der Hauptverhandlung vor dem Schwurgericht Schweinfurt in ein entscheidendes Stadium getreten.

Der ledige Kraftwagenfahrer Karl Liebig steht unter der Anklage, in der fraglichen Nacht seinen Dienstherrn, den Schloßbesitzer von Waltershausen, Hauptmann a. D. Waldemar Werther in dessen Schlafzimmer ermordet und ferner den Versuch gemacht zu haben, auch die Schloßherrin, Frau Werther, geborene Freiin von Waltershausen, ums Leben zu bringen.

Schon vom Mordtage ab jagte eine Sensation die andere. Es wurden sowohl Liebig auf Beschuldigung der Frau Werther als auch diese selbst in Untersuchungshaft genommen und schließlich wieder auf freien Fuß gesetzt. Das Verfahren gegen Liebig wurde aus Mangel an Beweisen eingestellt. Hiergegen erhoben sowohl der Staatsanwalt als auch der Verteidiger Liebig, der um seine Unschuld kämpft, Einspruch, auf Grund dessen es nun zu der Hauptverhandlung gekommen ist. Man rechnet mit einer Verhandlungsdauer von 14 Tagen bis drei Wochen.

Nach Verlesung des Eröffnungsbeschlusses begann das Verhör des Angeklagten. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er sich schuldig bekenne, antwortete dieser mit einem lauten „Nein“.

Ueber die Vorgänge der letzten Tage vor dem 1. Dezember berichtete Liebig, daß er ungefähr am 25. November in Waltershausen war und bei dieser Gelegenheit aus seinem Revolver einige Probekugeln abgab. Daher sei es gekommen, daß er am Montag des 1. Dezember nur noch eine Kugel im Lauf hatte. Diese habe er am 30. November ebenfalls verschossen, wobei er sich einen Habicht zum Ziel erkor. Nachdem er diesen Schuß abgefeuert hatte, habe er noch einige häusliche Arbeiten verrichtet. Als es dunkel wurde, verließ er das Schloß und hörte, wie die ihn begleitende Köchin das Tor hinter ihm verriegelte. Er begab sich zunächst in seine Wohnung und suchte dann seine Braut in Waltershausen auf. Zurückgekehrt, las er in einem Buche und schlief gegen 11.30 Uhr ein. Am Morgen des 1. Dezember stand er wie üblich um 7.30 Uhr auf und ging in den Hof, um Wäsche zu holen. Kurz darauf kam das Dienstmädchen gerannt und rief: „Karl, komm her, die gnädige Frau ist wahnsinnig geworden“. Ihr folgte Frau Werther, blutüberströmt, den Revolver in der Hand. Liebig fragte, was denn los sei und erhielt die Antwort: „Karl, gehen Sie und holen Sie Leute!“ Kurz darauf aber richtete Frau Werther die Pistole gegen den Gärtner, so daß dieser die Flucht ergreifen mußte. So schnell er konnte, eilte Liebig zum Bürgermeister, der die Polizei benachrichtigte. Liebig war inzwischen in das Innere des Schlosses zurückgekehrt, wo er bereits mehrere Dorfbewohner antraf. Ihnen bot sich ein schauerlicher Anblick. Das Zimmer des Hauptmanns war durchwühlt, die Decken lagen auf dem Boden, und Hauptmann Werther selbst lag tot im Bett. Nach kurzer Zeit erschien Polizei und verhaftete Liebig.

„Mit Richtstrahlantenne...“

Bei der üblichen Sendeanlage im Rundfunk hört man jetzt häufig den Zusatz: „... und über Richtstrahl nach Afrika“. Dieser Hinweis bezieht sich auf die Kurzwellenlage in Zeelen, neben dem Deutschlandsender Königswusterhausen. Dort hat man Kurzwellen-Richtantennen in Betrieb genommen, welche die Hochfrequenzenergie nur in einer bestimmten Richtung ausstrahlen, wie man sie im sommerlichen Verkehr mit bestimmten Gegenstationen schon seit Jahren bei allen Kurzwellensendern benutzt. Diese Richtstrahlantennen hat man in Zeelen für die Rundfunkstationen nach Uebersee so angeordnet, daß nicht nur eine bestimmte Station erreicht wird, sondern ein ganzes Land oder ein Erdteil. Eine Ausstrahlung über die ganze Welt hätte ja deshalb wenig Zweck, weil es jeweils auf der einen Erdhälfte Nacht ist. Die Beschränkung der Sendung auf nur ein begrenztes Empfangsgebiet ermöglicht es nun, schon bei kleinen Sendeleistungen brauchbaren Empfang in Uebersee zu erzeugen, so daß unsere Volksgenossen in einer Entfernung von vielen Tausend Kilometern von der Heimat, in Südafrika oder Südamerika unmittelbar an der deutschen Sendung teilnehmen können. Außer an sie wendet sich der Kurzwellenfunk selbstverständlich auch an die ausländische Bevölkerung selbst, um auch bei ihr durch deutsche Vorträge und Kunstdarbietungen für deutsche Kultur und damit um Verständnis für deutsches Leben zu werben.

In Zeelen stehen zur Zeit zwei Kurzwellensender zu je 20 KW. im Dienst und senden über acht verschiedene, von Telefunken erbaute Richtstrahl-Antennen, die für Uebertragungen nach Nordamerika, Südamerika, Afrika und für den ferneren Osten mit jeweils besonders günstiger Wellenlänge bestimmt sind. Die Auswahl der angestrahelten Gebiete richtet sich dabei nach der Stunde der Sendung, wobei die mit den Kleinstentfernungen wachsenden Zeitunterschiede in östlicher und westlicher Richtung beachtet werden. Südafrika z. B. hat etwa die gleiche Uhrzeit wie wir, während die Stunde unseres abendlichen Rundfunkprogramms in Japan früher Morgen, in Brasilien aber Mittag ist.



Die neueste Gasmaste Italiens wurde kürzlich auf dem römischen Flugplatz durch Mussolini ausprobiert.

Wenn die Schwalben wiedertommen...

In diesen sonnenhellen Tagen schauen wir unwillkürlich nach unseren Schwalben aus, die durch den blauen Aether schweben. Wir vermissen das frühliche Gezwitscher dieser schnellen Segler, wenn sie auf dem Telegraphendraht oder auf der Stalltür zu kurzer Ruhe verweilen. Aber bald werden sie da sein, und an uns ist es, dafür zu sorgen, daß wir ihnen die Arbeit zum Bau ihrer Nester erleichtern. Denn leider hat die Zahl der Schwalben bei uns stark abgenommen. Zum Teil hängt das wohl damit zusammen, daß viele in dem zunehmend kultivierten Nordafrika geeignete Lebensbedingungen auch für ihr Brutgeschäft vorfinden und deshalb nicht zu uns zurückkehren. Zum andern aber ist die Ursache wohl die, daß sich bei uns durch das Fortschreiten der Technik beim Häuserbau die Verhältnisse so verändert haben, daß die Schwalben nicht mehr das nötige „Nestlingsgelände“ und das Baumaterial vorfinden. Hier müssen wir unbedingt nachhelfen. Es ist gar nicht so viel notwendig, wenn wir nur auf die Lebensgewohnheiten unserer geliebten Freunde achten. Für die weißbrüstige Nestschwalbe (Hauschwalbe) müssen wir die notwendigen Vorsprünge unter dem überhängenden Dach künstlich anbringen, wo sie durch die strengen glatten Linien der Häuserfronten verschwinden sein sollten. Einige Leisten dicht unter dem überhängenden Dach an wettergeschützter Stelle werden von den Schwalben dankbar begrüßt. Die Leisten sollen etwa 4 Zentimeter hoch sein und können, da die Nestschwalbe kolonnenweise nistet, möglichst lang bemessen werden. Die rotbrüstige Hauschwalbe, die ihr offenes Nest innerhalb der Stellungen auf Balken, Vorsprüngen usw. baut, kann man durch Anbringung zahlreicher konischen Bretchen in der Größe von etwa 8 mal 15 Zentimeter zur Ansiedlung bewegen. Die Leisten müssen wir aber sofort anbringen, damit sie von den heimkehrenden Schwalben schon vorgefunden werden. Denn die Schwalbe beginnt unmittelbar nach der Rückkehr mit dem Nestbau. Wo in geschlossenen Ortschaften durch Pflasterung und Kanalisierung der Lehmputz fehlen, sollte man solche künstlich im Hofe schaffen und dafür sorgen, daß sie bei trockenem Wetter öfters angefeuchtet werden. Wenn wir so die Ansiedlung anderer Schwalben unterstützen und fördern, werden wir sehr bald den Segen davon haben. Denn es ist festgestellt, daß eine Schwalbe täglich schätzungsweise etwa 1000 Insekten wie Fliegen, Mücken und Bremsen vertilgt. Und dazu erfreut sie uns noch mit ihrem frühlichen Gesang und ihren Flugkünsten. Es wäre schade, wenn unsere Heimat nicht wieder die bevorzugteste Brutstätte der Schwalben würde.



Eine Ligmann-Büste Prof. Cederers. Prof. Cederer hat eine Büste des Generals A. D. Ligmann geschaffen, die vor der Vollendung steht.

Nicht müde werden!

Es gibt Menschen, die wähen, mit dem Längerwerden der Tage und mit der abnehmenden Härte der Witterung sei die Not der kalten und unfruchtbaren Jahreszeit schon gebannt. Sie denken an den kalendermäßig festgelegten Beginn des Frühlings, und sie verwechseln das Grünen und Spritzen in Feldern und Gärten mit dem Begriff der Ernte. In ihrem Optimismus und in ihrem Leichtsinne glauben sie, daß die Sorge um Brot und Rohle mit dem Frühlingsanfang ein Ende habe. Aber selbst, wenn es früher oder später nicht mehr nötig sein wird zu heizen, so verhält es sich mit den Nahrungsmitteln schon wesentlich anders. Die ersten frischen Gemüse sind für Wenigermittelte kaum erschwinglich, das Wintergemüse aber ist teurer geworden. Vor allen Dingen haben die Kartoffeln, das Hauptnahrungsmittel unseres Volkes im Laufe des Winters nicht nur an Geschmack, sondern auch an Nährwert eingebüßt. Hinzu kommt vielfach eine Erschöpfung der Vorräte. Die Not nimmt also eher zu als ab. Dabei muß man sich eins vergegenwärtigen: Oktober und November, das waren die Monate, in denen das Winterhilfswerk mit Macht einsetzte. Dann kam der Dezember mit seiner Höchstleistung an Gaben aller Art. Das Weihnachtsfest regte das Gefühl der Nächstenliebe und der Hilfsbereitschaft mächtig an. Im Januar konnte man noch vom Ertrag des Weihnachtsmonats zehren; dann setzte die Fastenzeit ein mit ihren zahlreichen Lustbarkeiten, die fast alle im Zeichen des Winterhilfswerkes und der freudigen Freigebigkeit für die Bedürftigen standen. Jetzt aber haben wir März, es folgen noch April und Mai, und in kälteren und höher gelegenen Gegenden auch noch der Juni, die bis zum Einsetzen einer neuen Ernte zu überbrücken sind. Es heißt also: Nicht nachlassen mit Hilfeleistungen und Opfer Sinn, sondern im Gegenteil: Alle Kräfte verdoppeln. Das Winterhilfswerk endet bereits mit dem 31. März; Hunger und Kälte richten sich aber nicht nach dem Kalender. Darum dürfen wir nicht müde werden, sondern im März muß mindestens für zwei Monate gepflegt werden!

500 000 Smith. In einer Sitzung der Englischen Genealogischen Gesellschaft ist kürzlich von einem Statistiker festgestellt worden, daß die Namen Smith (Schmidt), Taylor (Schneider) und Brown (Braun) die drei gebräuchlichsten Familiennamen in England sind. Am zahlreichsten ist der Name Smith vertreten. Rund eine halbe Million englische Familien heißen Smith. Die Häufigkeit erklärt sich aus der Wohnort, im 12. und 13. Jahrhundert jeden, der irgendwie mit der Behandlung von Metall zu tun hatte, einen Schmied zu nennen. Die Anfertigung von Rüstungen setzte damals außerordentlich viele Schmiede in Nahrung, so daß der Berufsname an sehr vielen als Familienname haften blieb. Die Taylors und die Browns sind in England mit rund je 250 000 Familien vertreten.

Warum Luftsport in Deutschland.

Ein Vergleich der deutschen Luftfahrt mit der der Auslandsstaaten ergibt in seinem Aufbau einen klaren Unterschied: Im Ausland steht in seiner Bedeutung an erster Stelle die Militärluftfahrt, dann die Verkehrsflugfahrt und schließlich der Luftsport. In Deutschland wird vom neuen nationalsozialistischen Staat in erster Linie der Luftsport und mit ihm die Verkehrsflugfahrt gepflegt. Der deutsche Luftsport soll und kann aber die uns verbottene Militärluftfahrt in keiner Weise ersetzen, er ist vielmehr dazu berufen, seine aktiven Mitglieder die deutsche Jugend, zu Männern der Tat und des Willens zu erziehen. Ziel dieses ist das Fliegen mehr als alle anderen Sportarten dazu geschaffenen, eine straffe körperliche und geistige Durchbildung seiner jungen Mitglieder zu ermöglichen.

Träger des gesamten deutschen Luftsportes ist der Deutsche Luftsport-Verband unter der Führung seines Präsidenten, des alten Pour le Mérite-Pilgers Bruno Loezler. Unmittelbar nach dem Siege ordnete der erste Reichsminister der Luftfahrt, Göring, die Auflösung aller luftsporttreibenden Organisationen und Ver-eine an und beauftragte seinen alten Kameraden Loezler mit der Neuordnung des Luftsports. Das ganze Reichsgebiet wurde in 16 nach den ungefähren Provinzgrenzen festgelegten Fliegerlandesgruppen aufgeteilt, die ihrerseits sich aus zahlreichen Fliegerortgruppen zusammensetzen. In drei Hauptabteilungen werden die wichtigsten Gebiete, Vorbildung der Jugend, Segelflug und Motorflug behandelt.

In der Abteilung Jugend werden die jungen Leute im Alter von 16 bis 18 Jahren erfasst. Sie erhalten hier ihre Vorbildung für spätere Betätigung im Luftsport. Theoretische Unterweisung macht sie zusammen mit praktischer Arbeit, in Fluglehre, Wetterkunde, Werkstatt- und Modellbauarbeiten vertraut. Als besondere Belohnung werden sie zum Schluß in ein Gleitflugzeug gesetzt und bis zur Ablegung des ersten Segelflugscheines „A“ geschult, damit sie als Belohnung für heiße Mühn den Vorgesichtsmack für das spätere Fliegen bekommen.

In der Abteilung Segelflug kann der junge Mann nach seinem 18. Lebensjahr eintreten. Ueber das Gebiet der Jugend hinaus ist hier dem Drange des fliegenden Menschen nach oben keine Grenze mehr gesetzt. Hier kann die Jugend ihre Kräfte im Kampf mit den Elementen der Natur messen. Im Segelflug erkennen die Führer dieser Fliegertrupps diejenigen Charaktere, die für eine weitergehende Verwendung zum Motorflug besonders wertvoll sind. In der Abteilung Segelflug bietet sich Gelegenheit zur Betätigung für Konstrukteure, Wissenschaftler, Handwerker und Arbeiter, für den Sportsmann und den kommenden Berufsflieger.

Die dritte Haupttätigkeit des Deutschen Luftsport-Verbandes umfaßt den Motorflug. In den Flieger-Landesgruppen werden Gelegenheiten geschaffen, das Fliegen zu erlernen und nach erfolgter Prüfung ständige Übungen zu wiederholen. Ausgewählte Fliegerlehrer bürgen für eine gründliche Ausbildung, die den Flugschüler mit allen Erfordernissen ausstatten, um sich nicht nur in der Luft zu bewegen, sondern auch in jeder sportlichen Hinsicht voll und ganz seinen Mann zu stehen. Aus diesem Grunde wird der Flug in geschlossener Formation besonders geübt. Der junge Flieger soll nicht nur auf sich selbst und sein Fliegen achten, sondern Rücksicht nehmen auf die unter, aber und neben ihm fliegenden Kameraden. Das Gefühl der Gemeinschaft nach dem alten fliegerschen Grundsatz, einer für alle, alle für einen, soll ihm in Fleisch und Blut übergehen.

Selbstverständlich wird in der Abteilung Motorflug auch die Schulung im Kunstflug nicht vernachlässigt. Der deutsche Sportflieger soll hierdurch zu entschlossenem Handeln geschult werden und seine Maschine auch in ungewöhnlichen Fluglagen voll beherrschen.

Wie überall, wo Zucht und Ordnung unter jungen Menschen herrschen soll, eine einheitliche Bekleidung eingeführt ist, tragen

Die Hitler-Jugend marschieret!

auch die Segel- und Motorflieger ihren eigenen Sportanfang aus graublauer Stoff. Sie sind in eiserner Disziplin zusammengefaßt und müssen sich einordnen in die festgeschlossene Gemeinschaft der Flieger. Dabei heißt die Lösung: Höchste Leistungen einer Mannschaft sind für die Volksgemeinschaft wertvoller, als Rekordleistungen eines Einzelnen.

Neben diesen drei Abteilungen der aktiv am Luftsport Beteiligten betreut der Deutsche Luftsport-Verband noch ein weiteres, aberaus wichtiges Gebiet, nämlich die Förderung des deutschen Luftsportes. Wie bereits zu Anfang gesagt, sind dem deutschen Luftsport im Gegensatz zu den anderen Ländern reichlich fliegende Betriebsmittel aus öffentlichen Kassen verweigert. Daher müssen die notwendigen Gelder von privater Hand gegeben werden. Alle diejenigen aber, die sich fördernd dem Deutschen Luftsport-Verband zur Seite stellen, sollen nicht nur durch ihre Spenden dem deutschen Luftsport nahe kommen, nein, sie sollen wie jeder aktive Flieger mitfühlen und mitarbeiten an unserer Fliegerei. Die fördernden Mitglieder des Deutschen Luftsport-Verbandes genießen demzufolge dieselben Rechte wie die aktiven Mitglieder, sie tragen rein äußerlich das gleiche Abzeichen, sind bei allen Veranstaltungen usw. mit den aktiven Mitgliedern zusammen. Förderer und aktive Mitglieder sind ein gemeinsames Ganzes, die gleich befehle sind von dem Gedanken, eine starke deutsche Sportluftfahrt zu schaffen zum Wohl von Volk und Vaterland.

Schutz den Birken!

Im April feiert die Birke ihre Hochzeit. Die langwolgigen Käpchenblüten, die schon lange als kleine Würfel von den zartgliedrigen Zweigen herabhängen, kommen zur Entfaltung. Das junge Birkengrün und die Käpchen erstrahlen im Sonnenschein wie vergoldet und bringen in das vielbuntige Gewir der grünen Farbtöne eine freundlich-fremdliche Note. Schon von jeher erfreute sich die Birke als Maien-, Opfer- und Pfingstbaum großer Beliebtheit. Die Sage erzählt, Frau Birke habe den Frühling einzug verschlafen und sei dann mit steigender Hast ins Brautkleid geküsst, um doch noch zurecht zu kommen. Aber in der Eile habe sie so mancherlei vergessen und nun nekte und bastle sie in ewiger Unruhe an sich herum, immer in geschäftiger Bewegung und ohne den rechten Ernst. Dem Naturfreund, der sich über jeden Baum in seiner Eigenart freut, ist es schon lange ein Vergnügen, wenn er sehen muß, wie viele Tausende junger weißelbiger Birken alljährlich unter der Art fallen, um zwei, drei Tage in allen Konserndbüschen vor Loren und Türen der Vernichtung entgegenzugehen. Und es ist kein geringeres Vergnügen, wenn man immer wieder dem Anflug begegnet, daß jeder Wanderer, jeder Kader gerade dem jungen Birkengrün zuseht. Jetzt, wo alles in der freien Natur wieder grünt und blüht, wo man allsonntäglich hinaus in die Wälder, hinaus auf die Berge wandern kann, ist es wahrlich nicht mehr nötig, verwehten Schmuck mit nach Hause zu schleppen. Die jungen Sprosse brauchen im ersten Safftrieb außerordentlich viel Wasser. Die Spaltöffnungen auf der Unterseite der Blätter verdunsten in der Frühlingssonne verhältnismäßig große Mengen Feuchtigkeit, und so genügen wenige Stunden, in denen den Zweigen frische Wasserzufuhr fehlt, um sie vollkommen verwelken zu lassen. Leichten Herzens werden dann die unscheinbaren Zweige weggeworfen und wo irgend sich die Gelegenheit bietet, wird der Raub des Birkengrüns wiederholt. Was an einzelnen Sonntagen im Frühjahr in dieser Beziehung gesündigt wird, ist jammerlos. Eltern und Lehrer, Vereinsführer und alle wahren Naturfreunde, Wandervögel und Touristenklubs könnten sich wirklich große Verdienste um die Erhaltung der Schönheiten ihrer Heimat erwerben, wenn sie nicht müde würden, gegen den Anflug der Birkenfresser vorzugehen. Vereinter Arbeit muß es gelingen, alle Volksstämme, die sich zu übertriebener Unart und Unflut ausgewachsen haben, endlich in ihrem Uebermaße zu beschneiden. In der heutigen Zeit, wo der Drang zum Wandern nicht nur eine kleine Oberflächlichkeit, sondern das ganze Volk erfasst hat, sind die Gefahren der Naturfresser von ganz anderen Ausmaßen als früher. Das wolle man endlich berücksichtigen.

Letzte Nachrichten

Frankreich wirbt um England

Paris, 4. 4. Im augenblicklichen Stadium der Abrüstungsprobleme bemüht sich die französische Presse, nicht nur die Rück-

losigkeit der Abrüstungsbestrebungen zu beweisen, sondern vor allem auch England zu überzeugen, daß die französische Sicherheitsforderung, auf die Kriegs- und Luftflotte übertragen, einer ganz ähnlichen englischen Sicherheitsforderung entspreche.

Der "Temps" macht die Engländer in seinem Leitartikel darauf aufmerksam, daß sie die Besorgnisse Frankreichs und Belgiens solange nicht verstanden hätten, als sie sich hinter ihrer Mercedesmauer in Sicherheit fühlten. Es bedürfte der „tatsächlich schon eingeleiteten Aufrüstung Deutschlands“ und der deutschen Forderungen nach Luftstreitkräften, damit die Briten sich voll und ganz der Gefahr bewußt würden, die ihr Land ebenso bedrohe wie die Nachbarländer Deutschlands.

Genau die gleiche Tendenz findet sich in einem Artikel des „Journal des Debats“, das zunächst darauf hinweist, daß Großbritannien in der Sicherheitsfrage gegenwärtig gar keine für Frankreich nützliche Verpflichtung zu übernehmen in der Lage sei und daß Frankreich mit einer illusorischen Sicherheit nicht gedient sei. Als die Engländer die Gleichberechtigung Deutschlands grundsätzlich anerkannten, hätten sie geglaubt, die Gleichberechtigung bleibe auf das Landbesitz begrenzt. Das sei aber eine kindische Illusion.

Aus Oesterreich ausgebürgert

Sozialdemokratische Führer und Nationalsozialisten betroffen

Wien, 4. 4. Durch Verordnung des Polizeipräsidenten von Wien, Dr. Seidl, sind am Mittwoch mehrere sozialdemokratische Führer und Nationalsozialisten der österreichischen Staatsangehörigkeit für verlustig erklärt worden. Von den Sozialdemokraten sind durch die Ausbürgerung betroffen die geschäftlichen ehemaligen Abgeordneten Dr. Bauer und Deutsch, der Schulbundesführer Heinz, der Obmann der Freien Eisenbahnergewerkschaft, König, und der ehemalige Redakteur Dr. Sturmthal. Die Ausbürgerung Dr. Bauers wird damit begründet, daß Bauer wegen Hochverrats strafrechtlich verfolgt werde. Außerdem gehöre er zu dem in Wien bestehenden „Auslandsbüro der österreichischen Sozialdemokraten“, das die Aufgabe habe, die Verbindung mit den österreichischen Sozialdemokraten herzustellen und die illegale regierungsfremde Tätigkeit der Sozialdemokratischen Partei in Oesterreich fortzusetzen. Der Entzug der Staatsangehörigkeit der übrigen sozialdemokratischen Führer wird ähnlich begründet. Auch dem vor längerer Zeit nach Moskau geflüchteten Kommunistenführer Koppelnik wird die Staatsangehörigkeit entzogen.

Ferner wurden mit derselben Verordnung 10 Wiener Nationalsozialisten, darunter der Kammerdiener Josell, wegen Teilnahme an Terrorakten und staatsfeindlicher Tätigkeit“ ausgebürgert. — In Rauris wurde der Bezirksarzt Dr. Rabanern wegen nationalsozialistischer Propaganda und Organisation der nationalsozialistischen Bewegung der österreichischen Staatsangehörigkeit für verlustig erklärt. Rabanern hatte bereits wegen nationalsozialistischer Betätigung vier Monate Arrest abgebußt.

Kampfansage der französischen Postbeamten

Paris, 4. 4. Der Postbeamtenverband hat beschlossen, sich mit allen Mitteln gegen die Sparverordnungen der Regierung zu wenden, die er als „antisozial“ kennzeichnet. Der französische Gewerkschaftsverband hat dem Postbeamtenverband bedingungslose Unterstützung für den Abwehrkampf gegen die Regierungsmassnahmen zugesagt. Der Vorstand wurde beauftragt, diese Abwehrmassnahmen vorzubereiten und für ihre schnelle Durchführung zu sorgen.

Eine Verlautbarung über die Unterredung Hendersons mit Agnides

London, 4. 4. In Londoner politischen Kreisen wird jetzt damit gerechnet, daß die französische Antwort auf die englische Anfrage über die genauen französischen Wünsche in der Frage der Sicherheit und Garantien, gegen Wochenende in London einlaufen wird.

Ueber die Mittwoch-Unterredung zwischen dem Präsidenten der Abrüstungskonferenz, Henderson, und Agnides, dem Direktor der Abrüstungsabteilung des Völkerbundes, wurde am Mittwochabend amtlich verlautbart, daß hierbei die Tagesordnung für die auf den 10. April einberufene Sitzung des Büros erörtert wurde, die vom Hauptauschuß der Abrüstungskonferenz angewiesen worden ist, die Vorbereitungen eines „gereinigten“ Textes des englischen Vereinbarungsentwurfes fortzusetzen. „Jergend ein Ab-

weichen von diesen Anweisungen“, so heißt es in der Verlautbarung, „könnte nur vom Hauptauschuß der Konferenz beschlossen werden, obgleich das Büro Vollmacht zur Gewährung einer weiteren Verlangung besitzt, falls die Großmächte der Ansicht sein sollten, daß die ergänzenden Bemühungen noch nicht den Abschluß erreicht haben, der die Fassung endgültiger Beschlüsse bei der zweiten Sitzung des Abrüstungsausschusses ermöglichen würde“.

Dr. Schmitz zum Bürgermeister von Wien ernannt

Wien, 4. 4. Der Minister a. D. Dr. Schmitz ist Mittwoch nachmittag zum Bürgermeister von Wien ernannt worden. Die Veröffentlichung der Ernennung erfolgt am Donnerstag. Dr. Schmitz verwaltet bereits seit dem 12. Februar kommissarisch die Stadtgemeinde Wien.

Der belgische Senatspräsident als Gespenstseher

Paris, 4. 4. Zur Eröffnung der internationalen Völker-Messe hatte die Stadtverwaltung von Lille Vertreter des belgischen Parlaments eingeladen, die unter Führung des belgischen Senatspräsidenten der Einladung Folge leisteten. Nach einer Rundgebung am Viller Gefallenendenkmal fand ein Empfang im Rathaus statt, bei dem der Bürgermeister von Lille unter Hinweis auf die Brüsseler Reise Barthous die belgischen Gäste begrüßte, während Senatspräsident Dignelle seiner Antwort eine deutschfeindliche Note gab. Er bezeichnete es u. a. als unerlässlich, daß Frankreich und Belgien schon jetzt ihre Verteidigungsmittel gegen einen „zu erdgeligen Nachbarn, den die Siege der beiden Länder nicht zur Vernunft gebracht hätten, in Einklang bringen“. — „Angesichts der Gefahr“, so fuhr der Redner fort, „die uns und die übrigen Völker bedroht, muß man an die Abkommen von 1914 erinnern und bereits jetzt gemeinsame Richtlinien aufstellen“.

Reichsminister Röhms in Ragusa

Belgrad, 4. 4. Reichsminister Stabschef Röhms ist am Mittwoch nachmittag mit einem italienischen Wasserflugzeug von Triest in Dubrovnik (Ragusa) eingetroffen. Er wurde von den Spitzen der militärischen und der zivilen Behörden sowie vom Landesvertrauensmann der NSDAP, Neuhausen, herzlich begrüßt. Obwohl die Ankunftszeit nicht bekanntgegeben worden war, hatten sich Tausende im Hafen eingefunden. Sie warteten geduldig Stundenlang, um den Stabschef bei seiner Ankunft förmlich begrüßen zu können. Röhms, der im Hotel Imperial Wohnung genommen hat, bleibt eine Woche in Dubrovnik. Die Presse beschäftigt sich schon seit Tagen mit der Ankunft Röhms, der in Südslawien besonders volkstümlich ist.

Zwei Tote bei einem Grubenunglück im Saargebiet

Reunkirchen (Saargebiet), 5. 4. Auf Abteilung III der Grube „König“ in Flöz „Eisenau“ ereignete sich Mittwoch vormittag gegen 9 Uhr ein folgenschweres Unglück. Durch Streckenbruch verunglückten die Bergleute Wilhelm Dieblang und Jakob Schick, beide aus Reunkirchen, tödlich. Der Bergmann Mener aus Bergbach kam mit einem Beinbruch davon.

Der Bauer muß auch im Sommer die Zeitung halten

Der hannoversche Landesbauernführer erläßt an die Bauernschaft einen Aufruf, worin er sich dagegen wendet, daß bei Beginn der Frühjahrbestellung nach alter Gewohnheit der Bauer seine Zeitung bis nach der Herbsterte abbestellt. „Das mag in früheren Zeiten berechtigt gewesen sein, da die damaligen Regierungen dem deutschen Volk wenig zu sagen hatten. Jetzt aber, wo Volkshändler Adolf Hitler mit seinen Beratern am Wiederaufbau Deutschlands tätig ist und durch seine Gesetze neues Leben schafft, ist auch für jeden, der am politischen und wirtschaftlichen Leben Deutschlands Anteil nimmt, Pflicht und Schuldigkeit, sich durch ständiges Lesen der Zeitungen über das tägliche Geschehen zu unterrichten. Schon um sich selbst zu dienen, sei es Pflicht jedes deutschen Bauern, die Zeitung auch während des Sommerhalbjahres weiter zu lesen.“

Amthliche Bekanntmachungen.

Verbandsberufsschule Dippoldiswalde.

Die Anmeldung der neuen Schüler und Schülerinnen erfolgt **Dienstag, den 10. April 1934, 10-12 Uhr für die Mädchen und nachmittag 4-6 Uhr für die Knaben im Zimmer 21 der Volksschule.** Entlassungszeugnis mitbringen. **Alle Schüler** kommen Freitag, den 13. April, nachmittag 5 Uhr, **alle Schülerinnen** aber nachmittag 4 Uhr. Die neuen **Vollschülerinnen** haben Montag, den 9. April 1934 nachmittag 3 Uhr Aufnahme. Die Schulleituna.

Freiwillige Feuerwehr Dippoldiswalde

Sonnabend, den 7. April 1934, abends 8 Uhr, im goldenen Stern **Jahreshauptversammlung** Das Erscheinen der aktiven und passiven Kameraden ist Pflicht. **Das Kommando.** Alfred Heintzsch, Kommandant.

Handel und Börse

Dresdner Börse vom 4. April 1934. Die Geschäftstätigkeit war heute sehr ruhig, da die Rundschau stärkere Zurückhaltung abte. Es verloren Sachsenwert 2, Wanderer 1,5, Keramik 3, Sächlicher Waggon und Berliner Kindl je 2 Prozent, während Jittauer Maschinen 2, Gebr. Hermann 2, Schubert & Salzer 1,5, Blumenfeld, Siemens Glas und Kadeberger Bier 1,5 Prozent gewannen. Am Anleihemarkt hielten sich Reichsanleihen etwas schwächer. Leipziger Stadtanleihen gewannen 2 Prozent. Pfandbriefe gehalten.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 4. April. Auftrieb: Ochsen 54, Bullen 175, Kühe 156, Färsen 23, Fresser 27, Käber 1045, Schafe 300, Schweine 2470, zusammen 4348 Tiere. Preise: Ochsen a 1 31-33 (59), 2 28-30 (56), b 1 25-27 (53), 2 23-24 (50), Bullen a 29-31 (52), b 26-28 (50), c 23-25 (47), d 20-22 (45); Kühe a 26-28 (50), b 22-25 (46), c 17-21 (41), d 12 bis 16 (37); Färsen a 31-33 (59), b 26-30 (55), Käber a -, b 44-49 (76), c 37-43 (67), d 33-36 (60), e 25-28 (53); Schafe a 1 -, 2 41-43 (84), b 37-40 (83), c 33-36 (83), d 27-32 (78); Schweine a 45 (67), b 44 (57), c 42-43 (57), d 40-41 (56), e 39-42 (54). Ueber Höchstnotiz verkaufte Schweine: 8 zu 49 RM, 21 zu 48 RM, 53 zu 47 RM und 170 zu 46 RM. Ueberstand: Ochsen 5, Bullen 3. Geschäftsaqang: alles mittel. Der nächste Markt findet Dienstag, 10. April, statt.

—und nun noch ein paar Tropfen **MAGGI Würze** —dann schmeckt's!



Reichsbewerkskampffür die deutsche Jugend vom 9.-15. April 1934



Reichsjugendführung und Deutscher Arbeitsfront

In der „Woche des Berufes“ wird sich die deutsche Jugend zur Arbeit und zur Leistung bekennen. Jeder will zeigen, daß er gewillt ist, in seinem Beruf Schlüsseler zu leisten und bei inneren Ueberzeugungen darauf, daß Deutschlands Jugend seine Zukunft bedeutet und deswegen auch einmal die deutsche Volkswirtschaft gestalten muß.

Drucksachen

jeder Art liefert sauber, geschmackvoll, preiswert

Buchdruckerei Carl Jehne

Ferkel hat abzugeben **Reichstädt 44**

Gasthof Berreuth Morgen Freitag **Schlachtfest**

Visitenkarten **C. Jehne**

Milchverandscheine

druckt schnellstens

Buchdruckerei Carl Jehne

Kurze Notizen

Der Reichspräsident hat zum Nachfolger des bisherigen Feldbischöfs der Wehrmacht, D. Schlegel, der am 1. April wegen Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand getreten ist, Wehrkreispfarrer Konfistorialrat D. Franz Dohrman (Stettin) ernannt.

Beim Reichskommissar für Aus- und Einfuhrbewilligung ist ein Beirat zur Durchführung der Einfuhrkontingentierung gegenüber Frankreich gebildet worden.

Der Präsident des Zentralausschusses für die innere evangelische Mission hat den Rechtsanwält am Kammergericht, Dr. Heinrich, mit der Vorbereitung der einheitlichen und planwirtschaftlichen Gestaltung der evangelischen Wahlfahrtseinrichtungen beauftragt.

Bundeskanzler Dr. Dollfuß beabsichtigt, Mitte des Monats London einen Besuch abzugeben, zu dem die Anregung von maßgebender englischer Seite übermittelt worden ist.

Stabschef Röhm Ehrenführer des Kuffhändlerbundes

Reichsminister Stabschef Röhm hat die Ehrenführerschaft des Deutschen Reichskriegerbundes „Kuffhändler“ übernommen. Stabschef Röhm hat damit die besondere Verbundenheit der obersten SM-Führung mit der größten Organisation der Frontsoldaten sichtbar zum Ausdruck gebracht.

Anmeldepflicht für neue Futtermittel

Berlin, 5. April.
Es besteht Veranlassung, auf die Verpflichtung zur Anmeldung neu in Verkehr kommender Futtermittel nach § 2 FMG. zur Eintragung in das Register für Futtermittel hinzuweisen. Die Anmeldung hat bei der Reichsregisterstelle für Futtermittel in Berlin SW 11, Prinz-Albrecht-Str. 1-3, schriftlich zu erfolgen. Zur Erleichterung der Anmeldung werden bei dieser Stelle Vordrucke bereitgehalten.

Wer behauptet, daß ein Futtermittel vor Inkrafttreten des FMG. im Verkehr war, hat dies zu beweisen. Jede, wenn auch unerhebliche Änderung der Zusammensetzung eines angemeldeten Futtermittels macht eine Neuanmeldung erforderlich. Erst nach Erfüllung aller Anmeldevorschriften nimmt die Reichsregisterstelle die Eintragung des Futtermittels in das Register vor, und erst dann darf das neue Futtermittel in den Verkehr gebracht (auch gegen Entgelt zu Versuchszwecken vertrieben oder angeboten) werden. Jedes festgestellte gesetzwidrige Verhalten wird von der Reichsregisterstelle sofort der Staatsanwaltschaft zur Einleitung des Strafverfahrens gegen den Schuldigen mitgeteilt werden.

Das deutsche Chorwesen

Mitgliedschaft der Reichsmusikkammer ist Pflicht.
Berlin, 5. April.

Der Präsident der Reichsmusikkammer hat folgende Anordnung getroffen:

Alle in der Offenheit bei der Verbreitung musikalischen Kulturguts mitwirkenden Männergesangsvereine oder -vereinigungen haben bis zum 15. Mai 1934 die Mitgliedschaft der Reichsmusikkammer zu erwerben.

Die Mitgliedschaft wird durch Eingliederung in den für das gesamte Männerchorwesen allein zuständigen Fachverband „Deutscher Sängerbund e. V.“ erworben und ist Voraussetzung für die künftige öffentliche Betätigung der genannten Vereinigungen. Der Nachweis für den Erwerb der Mitgliedschaft wird durch eine Mitgliedskarte erbracht, welche der Deutsche Sängerbund e. V. der einzelnen Vereinigung zu Händen ihres gesetzlichen Vertreters im Auftrage der Reichsmusikkammer ausstellt.

Die Hege gegen Röchling

Eine Richtfeststellung.

Saarbrücken, 5. April.

Die Hege, die der Elsässer Senator Dr. Pfleger gegen den saarländischen Industriellen und Vorkämpfer des Deutschtums an der Saar, Kommerzienrat Hermann Röchling, in Gang zu setzen sich bemüht, beruht, wie aus der Umgebung des Kommerzienrats Röchling mitgeteilt wird, von Anfang bis Ende auf falschen Grundlagen.

Kommerzienrat Röchling ist niemals nach dem Kriege in Frankreich gewesen und hat auch niemals für die Reisen nach Genf den Weg über Elsfah-Colhringen gewählt. Besteht doch das Kriegsgerichtsurteil von Amiens vom 24. Dezember 1919, in dem Kommerzienrat Hermann Röchling und sein Bruder Robert zu 10 Jahren Zwangsarbeit, 15 Jahren Landesverweisung und 10 Millionen Franken Geldstrafe verurteilt wurden, noch zu Recht, nachdem ein Verdict, es außer Kraft zu setzen, vor mehreren Jahren gescheitert ist.

Damals hatten die Franzosen den Versuch gemacht, eine 60prozentige Beteiligungsaktion an den Böttlinger Werken durch-

Verordnung über den direkten Einkauf der Mühlen beim Erzeuger

Nach der Verordnung vom 13. März 1934 ist der weitere unmittelbare Einkauf beim Erzeuger für Mühlen von einer Gesamtleistungsfähigkeit von mehr als zehn bis einschließlich zwanzig Tonnen Roggen und Weizen an eine Erlaubnis des Landesbauernführers gebunden; für Mühlen von einer Gesamtleistungsfähigkeit von mehr als zwanzig bis einschließlich vierzig Tonnen Roggen und Weizen an eine Erlaubnis des Landesbauernführers mit Zustimmung des Reichsbauernführers gebunden. Die Erteilung der Erlaubnis des Landesbauernführers ist an gewisse Bedingungen gebunden. Die Vorbereitungen hierfür lagen bisher noch nicht vor; die verschiedenen dem Landesbauernführer zugegangenen Anträge der Mühlen konnten daher bisher noch keine Erledigung finden.

Ausdrücklich wird darauf hingewiesen, daß inzwischen und vor Erteilung der Erlaubnis des Landesbauernführers für alle von der Verordnung betroffenen Mühlen über zehn

Tonnen Gesamtleistungsfähigkeit der unmittelbare Einkauf beim Erzeuger nicht gestattet ist. Bei dem dichten, das ganze Gebiet des Freistaates Sachsen überspannendem Netz von Genossenschaften und Landkaufleuten werden sich bei der Durchführung des Gesetzes auch in der Uebergangszeit kaum Schwierigkeiten ergeben. Die Bauern und Landwirte werden vielmehr auch in denjenigen Gegenden, in denen sie bisher unmittelbar an die betreffende Mühle ihr Getreide abgeliefert haben, diese Anfuhrer zur Vermeidung von Mehrkosten der Beförderung usw. weiterhin unmittelbar an die Mühle bewerkstelligen können. Die Ablieferung erfolgt in diesen Fällen in Zukunft einfach für Rechnung des Landkaufmanns oder für Rechnung einer Genossenschaft. Die Verträge sind jedoch vom Bauer (Landwirt) zum Landkaufmann oder Genossenschaft einerseits und andererseits vom Landkaufmann oder der Genossenschaft zur Mühle zu tätigen; in gleicher Weise hat auch die Abrechnung zu erfolgen.

zudrücken, wofür sie die Aufhebung des Urteils in Aussicht stellten. Da man aber verlangte, daß Röchling sich zu diesem Zweck auf französisches Gebiet begeben, weil nach französischer Gesetzgebung ein Abwesenheitsurteil nur in persönlicher Gegenwart des Verurteilten abgeändert werden kann, zerschlugen sich diese Verhandlungen. Lediglich Robert Röchling, den man seinerzeit in Diederhofen hatte verhaften können, wurde damals in Freiheit gesetzt, nachdem er fast 22 Monate in französischen Gefängnissen zugebracht hatte.

Kommerzienrat Röchling lehnte das Betreten französischer Bodens ab, zumal in jener Zeit in Frankreich wieder die scharfe Regierung Poincarés am Ruder war.

Bei dem Leiter der Gesellschaft Lorjar, die die Röchlingschen Edelfabrikate in Frankreich verkauft, handelt es sich um Dr. Ernst Röchling aus dem Ludwigschafener Zweig der Familie, einen Vetter des Kommerzienrats. Das Haus Röchling hat natürlich niemals irgendwelche Verbindung mit Stawisky gehabt. Einen Stawisky heranzuziehen, hätte auch für Röchling gar keinen Sinn gehabt, da für die Firma Röchling selbstverständlich der strikte Grundsatz gilt, Aufträge für die französische Rüstungsindustrie nicht anzunehmen. Auch die von gewisser Seite aufgestellte Behauptung, Röchling werde auf lohringischem Gebiet ein neues Edelfabrikat errichten, ist falsch und frei erfunden.

Frankreich spart

Ueber den am Mittwoch abgehaltenen Ministerrat wurde folgende amtliche Mitteilung ausgegeben: Die Sitzung war ausschließlich der Prüfung und Billigung der vierzehn Verordnungen gewidmet, die Finanzminister Gervain-Martin dem Staatspräsidenten zur Unterzeichnung vorlegte. Diese Verordnungen stellen den ersten Teil der Sparmaßnahmen zur Wiederherstellung der Finanzen dar.

Wie man erfährt, sollen die vierzehn Verordnungen rechnerisch Einsparungen in Höhe von 2700 Millionen Francs (rund 450 Millionen RM) ergeben. So erwartet man aus der Kürzung von Krediten der einzelnen Ministerien 600 Millionen, aus der Streichung von staatlichen Zuschüssen 30 Millionen, aus der Herabsetzung der Zahl der Beamten 750 Millionen, aus der Reform der Pensionsansprüche 500 Millionen, aus der Beseitigung von Doppelverdienst- und Pensionsmöglichkeiten 300 Millionen, aus Gehaltskürzungen 300 Millionen und aus einer Reform der Arbeitslosenversicherung sowie aus einer Reform des Eisenbahnwesens 300 Millionen Francs.

Um den Beamten mit gutem Beispiel voranzugehen, deren Bezüge ohne Ausnahme um 5 bis 10 v. H. gekürzt werden sollen, hat sich der Staatspräsident bereit erklärt, auf 20 v. H. seiner Jalousie zu verzichten, während die Minister mit der Kürzung ihrer Bezüge um 15 v. H. einverstanden sind.

Von gestern bis heute

Das fortschrittlichste Jagd-Gesetz der Welt.

Der Deutsche Tiersehns-Berein veröffentlicht eine Stellungnahme zu dem neuen preußischen Jagdgesetz, in der dieses Gesetz als das fortschrittlichste Jagd-Gesetz der Welt bezeichnet wird. Es werde wieder einmal alle die Lügen strafen, die unser Volk als Barbaren abstempeln möchten. In gerechter Abwägung der Belange von Land- und Forstwirtschaft zu denen der Jagdwirtschaft werde in vorbildlicher Weise die Stellung des Menschen zu der ihm überantworteten freilebenden Tierwelt geregelt. Ministerpräsident Göring habe als Schöpfer dieses neuen vorbildlichen Jagd-Gesetzes den besten Beweis erbracht, daß Jäger auch Tierhüter sind.

Kommunalpolitische Schulungswoche in Eisenach.

In Eisenach findet eine Geschäftsführerkonferenz des Deutschen Gemeindetages statt. In der gleichen Zeit veranstalten der Thüringer Gemeindetag und das Amt für Kommunalpolitik bei der Gauleitung der NSDAP. Thüringen in Verbindung mit dem Kommunalwissenschaftlichen Institut an der Universität Berlin eine kommunalpolitische Schulungswoche. Die Veranstaltung wurde durch einen Begrüßungsabend eingeleitet.

Die Inlandschulden Frankreichs.

In Beantwortung einer parlamentarischen Anfrage teilt das französische Finanzministerium mit, daß sich die Inlandschulden des Staates am 1. Oktober 1933 auf ins-

gesamt 362 405 000 000 Francs beliefen, die sich im einzelnen wie folgt zusammensetzten: Unveränderliche Schuldenverpflichtungen 52 145 000 000, tilgbare Schulden 169 179 000 000, mittel- und kurzfristige Schulden 19 004 000 000, schwebende Schulden 54 279 000 000, Schulden der Postverwaltung 7 798 000 000. Die Auslandsschulden Frankreichs werden für den Stichtag des 1. Oktober 1933 mit 4 Milliarden 139 Millionen Francs angegeben, gegenüber 4 Milliarden 368 Millionen am 31. März 1932.

Zunehmende Entlassungen polnischer Arbeiter in Frankreich.

Nach einer Meldung aus Paris nehmen die Entlassungen polnischer Arbeiter in Frankreich immer größeren Umfang an. Nachdem 200 Arbeiter bereits ihre Heimreise angetreten haben, steht noch die Entlassung von 500 Arbeitern bevor. Vielfach entlassen die französischen Grubenverwaltungen willkürlich die polnischen Arbeiter.

Auslegung einer englischen Milliardenanleihe.

Das englische Schatzamt gibt die Ausgabekurve einer 3prozentigen Anleihe in Höhe von 150 Millionen Pfund Sterling bekannt, die 1939 bis 1969 rückzahlbar ist. Der Ausgabepreis beträgt 98 v. H. Der Anleiheerlös soll zum Rückkauf von 105 Millionen Pfund vierprozentiger, am 15. 4. jälliger Schatzscheine dienen und der Restbetrag von 45 Millionen Pfund für die Konsolidierung der schwebenden Schuld verwendet werden. Die Zeichnungslisten werden am 5. 4. aufgelegt und spätestens am 6. 4. geschlossen werden.

Der Aufmarsch der Japaner.

Die japanischen und mandchurischen Militärbehörden haben im Hinblick auf die bevorstehende Offensive etwa 45 000 Mann, zahlreiche schwere und leichte Geschütze sowie Gebirgsartillerie zusammengezogen. Die Japaner sollen ihre Luftstreitkräfte auf 68 schwere und leichte Bombenflugzeuge erhöht haben. Die chinesischen Truppen werden auf 120 000 Mann geschätzt, darunter zahlreiche irreguläre Truppen, die militärisch nicht besonders wertvoll sind. Das chinesische Heer soll im Vergleich zum japanischen sehr schlecht ausgerüstet sein.

Konferenz der japanischen Botschafter in Tokio.

Halbamtlich wird mitgeteilt, daß am 28. Mai in Tokio eine Konferenz der japanischen Botschafter eröffnet werden wird. Die Konferenz wird unter dem Vorsitz des Außenministers Hirota tagen und sich mit folgenden Fragen befassen: 1. allgemeine politische Lage Japans; 2. Stellungnahme Japans zu den Vereinigten Staaten, Rußland, China und Mandschukuo; 3. das Verhältnis Japans zum Völkerbunde; 4. Vorbereitungen für die kommende Flottenkonferenz; 5. Stellungnahme Japans zu den wirtschaftlichen Fragen Chinas. Die Konferenz wird von großer politischer Bedeutung sein, weil sie die Richtlinien für die gesamte japanische Diplomatie im Ausland geben wird.

Mandschukuo protestiert.

Die mandchurische Regierung hat beschlossen, durch die Vermittlung der japanischen Diplomatie in Moskau Einspruch zu erheben gegen den sowjetrussischen Professorengang gegen den mandchurischen Staat und den Kaiser Puji. Die mandchurische Regierung steht auf dem Standpunkt, daß das Verhalten der sowjetrussischen Presse nicht geeignet sei, der Wiederherstellung normaler Beziehungen zwischen den beiden Staaten zu dienen.

Der Chef der Marineleitung, Admiral Dr. h. c. Koeder, widmete dem am 2. April verstorbenen Wirklichen Geheimen Admiralitätsrat Hermann Reuter einen sehr herzlichen Nachruf.

Die Deutsche Luft Hanfa hat den Nachtluftpostverkehr auf der Strecke Paris-Berlin eröffnet.

In amtlichen französischen Kreisen wird die Nachricht bemerkt, monach der Hafen von Calais wieder zu einem Unterseebootsstützpunkt ausgebaut werden soll.

Der schwedische Außenminister Sandier wird wegen Besprechungen über die Bildung eines baltischen Staatenbundes nach Riga und Kowno, vielleicht auch nach Warschau reisen.

Zwei der drei verschollenen Flieger der Tscheljuskin-Rescuepedition sind in Kap Wellen eingetroffen.

Wie aus Moskau gemeldet wird, hat die GPU 88 Ewektanten mit Lebensmitteln verhaftet.

D-Zug-Entgleisung in China. Bei Kalgan unweit der russisch-chinesischen Grenze ist ein D-Zug in voller Fahrt entgleist. Bis jetzt werden 30 Tote und Verwundete gemeldet.

Geisteskranker Brandstifter. Die Bevölkerung des südlichen Teiles der dänischen Insel Seeland ist durch das Ausbrechen eines geisteskranken Brandstifters in Schrecken versetzt worden, der aus einer Irrenanstalt entflohen ist. Der Irrenstift legte in der Nähe von Naestved an zwei verschiedenen Stellen Feuer an. Ein Wirtschaftsgebäude brannte nieder, während in dem anderen Fall das Feuer im Keime erstickt werden konnte. Eine starke Polizeibeamtung ist aufgebieten worden, um des Täters habhaft zu werden.

Waldbrand in Lothringen. Im Bezirk Pfaffenthal (Lothringen) brach ein Waldbrand aus, der infolge des starken Ostwindes rasch großen Umfang annahm. In kurzer Zeit trafen Hilfsmannschaften und Militär ein. Ebenso stellte sich die Feuerwehr des pfälzischen Ortes Schweigen und das pfälzische Forstpersonal zur Brandbekämpfung zur Verfügung. Trotz aufopfernder Arbeit sind etwa 60 Morgen Wald vernichtet worden. Ein Uebergreifen des Brandes auf deutsches Gebiet konnte abgewendet werden. Man vermutet, daß Brandstiftung vorliegt.

Auch in Kgypten ein „Seeungeheuer“? Eine Neuauflage des berühmten Loch Ness-Seeungeheuers ist von einem ägyptischen Fischer in der Nähe von Port Said entdeckt worden. Es handelte sich um den Riesenkabover eines unbekannten Tieres, das anscheinend an die Küste geschwemmt wurde und bereits zum Teil vom Sande zugebedeckt worden ist. Das Gewicht soll 15 Tonnen betragen und die Gesamtlänge 15 Meter.

Sturmstut in Neufaleonien. Die französische Südseebesatzung Neufaleonien wurde von einer Sturmstut heimgesucht, die allenthalben große Verheerungen anrichtete. Viele Verwaltungsgebäude und Wohnhäuser wurden beschädigt. Eine Brücke stürzte unter dem Anprall der Wogen ein. Vierzehn Fischerboote gingen unter. Die Zahl der Todesopfer beträgt nach den vorläufigen Meldungen 18.

Neues Hilfsflugzeug für die „Tschelustin“-Besatzung. Der russische Flieger Slepnew ist aus Rom (Asta) auf Kap Melon eingetroffen. Er führt Schneeschuhe, Kleidung, ein Zelt und Petroleumfächer bei sich. Falls günstiges Wetter eintritt, beabsichtigt er, nach Bantarem zu starten. Der Flieger Babuschkin erklärte, daß die Stimmung und die Gesundheit aller Insassen des „Tschelustin“-Lagers gut sei.

Eine Kaufschiffsmuggler-Familie verurteilt. Ein großer Kaufschiffsmugglerprozeß gegen 31 Frauen und Männer, die alle der gleichen Familie angehören, ist in Kairo zu Ende gegangen. 21 Angeklagte wurden zu Gefängnisstrafen von 18 Monaten bis zu 5 Jahren und zu Geldstrafen von 300 bis zu 1000 englischen Pfund verurteilt. 10 Angeklagte wurden freigesprochen.

Ueberschwemmungen in Amerika. — 10 Tote. Ueber die Staaten Minnesota, Wisconsin und Süddakota sind in den letzten Tagen schwere Regenfälle niedergegangen. Ein Eisenbahnstrecke bei Hudson im Staate Wisconsin wurde unterpflückt, und ein Güterzug entgleiste. Drei Eisenbahnbeamte wurden dabei getötet. In Eau Claire, ebenfalls in Wisconsin, stürzte ein Personkraftwagen von einer überschwemmten Brücke ab. Dabei ertranken zwei Personen, vier wurden verwundet. Der Sachschaden, besonders an der Ernte, ist sehr groß. Insgesamt haben die Ueberschwemmungen in den drei Staaten bisher 10 Todesopfer gefordert.

Durch die Hand fand ich die Heimat

ROMAN VON KLOTHILDE VON STEGMANN.

(19. Fortsetzung.)

„Ati sah sich einer sehr jungen, gut gewachsenen Dame mit liebreichendem Gesicht gegenüber, die ihm freimütig in die Augen sah und ihm die Hand bot. Weider Blicke blieben länger ineinander haften, als es sonst bei ersten Begegnungen der Fall zu sein pflegt. Ati kannte aus seiner früheren Tätigkeit viele hübsche junge Damen und hatte vor dieser Sattung Mensch keine allzu große Ehrerbietung; aber in dem Blick dieser Augen sah er etwas, das ihn fesselte. Er war sich unklar bewußt, solche Augen schon einmal erlebt zu haben in Verbindung mit etwas unheimlich Wohlwollendem; aber er konnte sich im Augenblick nicht darüber klar werden, wo und wann das gewesen war. Eine angenehme, warm klingende Stimme rief ihn aus seinen Träumen.“

„Also endlich lerne ich Sie einmal kennen, Herr Bernoff!“ sagte das junge Mädchen, und die Stimme verriet nun eine tiefe Bewegung. „Endlich kann ich Ihnen einmal danken — Ihnen, meinen Lebensretter!“

Ati wurde rot.

„Aber ich bitte Sie, gnädiges Fräulein, beschämen Sie mich nicht!“

„Ich müßte eigentlich beschämt sein, Herr Bernoff, daß ich soviel Monate verstreichen ließ, bis ich Ihnen meinen Dank persönlich ausspreche. Aber Bati meinte, es wäre Ihnen vielleicht lieber, erst hier im Betrieb ein wenig Wurzel zu fassen, ehe wir Sie bitten würden, uns auch einmal privatim kennenzulernen.“

Ati sah dankbar auf Rysstädt; er verstand augenblicklich die taktvolle Rücksicht, die Rysstädt hatte walten lassen. Er wollte ihm erst Gelegenheit geben, aus den Niederungen des Glends und des Unwissens aufzusteigen.

Jögernd und doch glücklich schlug er in Beates dargebotene Hand ein. Der Konsul hatte die kleine Szene beobachtet.

Lächelnd meinte er:

„So, Beate, nun hast du also deinen Ketter von Angesicht gesehen. Aber ich nehme an, du möchtest ihn noch ein wenig näher kennenlernen. Herr Bernoff, ich beurlaube Sie also für heute, falls Sie Lust haben, meine Tochter zu begleiten? Ich glaube nämlich, sie hatte ein Atientat auf mich vor — da möchte ich meine Zeit durch Sie loskaufen. Hab' ich richtig geraten, Ati?“

„Zarwohl, Bati! — Sie müssen nämlich wissen, daß Vater mich geradezu sträflich vernachlässigt. Immer in

Selbstmord des kubanischen Justizministers

Der Justizminister Roberto Menéndez Penabaz erschoss sich in seinem Privatbüro. Schwerverletzt wurde er ins Krankenhaus gebracht, wo er in Anwesenheit des Präsidenten Mendíeta und verschiedener Kabinettsmitglieder starb. Man nimmt an, daß der Grund des Selbstmordes ein Nervenzusammenbruch infolge Ueberarbeitung ist.

1900 Tote in Galatada

Nach einem amtlichen Bericht über den Brand in Galatada wurden dort durch das Feuer insgesamt 882 Fabrikgebäude vernichtet, darunter 98 Maschinenfabriken, 14 Werften, 30 Sägewerke, 27 Textilfabriken. 2800 Privathäuser wurden eingestürzt und 1900 Menschen wurden ein Opfer des Brandes.

Sächsische Nachrichten

Zittau. Lebhafter Grenzverkehr. Das herrliche Osterwetter brachte einen überaus regen Grenzverkehr mit sich, der im nordböhmischen Grenzgebiet an schöne vergangene Zeiten erinnerte. Die Gastwirtschaften Nordböhmens waren durch einen außergewöhnlichen Zustrom aus Sachsen ausgezeichnet, während auf der anderen Seite viele Nordböhmern sich ihr Ostervergnügen in Sachsen suchten. So kam es endlich wieder einmal zu dem Ausgleich des „Rüber und Rüber“, das zu einem beide Teile befriedigenden Wiederaufbau des einstmaligen so blühenden Grenzverkehrs führen kann.

Rohwein. Entdeckung einer alten Räuberhöhle. Beim Ausroden von Gebüsch im Wittigischen Gehölz stießen, wie gemeldet wird, Holzschläger auf eine Höhle. Nach verschiedenen Schriftzeichen und von gefundenen Gegenständen zu schließen, handelt es sich bei der geräumigen Höhle um einen Aufenhaltsort der Räuber Hartenkopf und Kagenweit, die zu Anfang des 19. Jahrhunderts in der dortigen Gegend ihr Unwesen trieben.

Rodlitz. Mit dem Kraftrad in den Tod. Auf der Staatsstraße nach Seiffen kam in der Nähe der Gemeinde Poppitz ein mit zwei Personen besetztes Kraftrad aus Rändler infolge Platzens eines Reifens ins Schleudern. Die beiden Fahrer stürzten auf die Straße. Während der Führer des Rades mit leichten Verletzungen davonkam, erlitt der Mitfahrer so schwere Verletzungen, daß er nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus starb; es handelt sich um den Geschäftsführer Leipziger aus Rändler.

Rabenstein. Ein Opfer zu schnellenfahrens. In einer Kurve der Friedhofstraße in Neufirchener verlor ein 25jähriger Händler aus Hartthau die Herrschaft über ein von ihm gesteuertes Kraftdreirad und fuhr in voller Geschwindigkeit gegen eine Gartenmauer. Der Mitfahrer, ein Klemperer aus Hartthau, erlitt schwere innere Verletzungen, denen er bald nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus erlag.

Chemnitz. Arbeit für 400 Volksgenossen. Wie der Stadtrat mitteilt, sind an der Chemnitzfließ-Regu-

lierung zur Zeit rund 400 Mann beschäftigt. Sobald die Arbeiten so weit fortgeschritten sind, daß mit dem Pflastern und dem Herstellen der Sicherungswerke begonnen werden kann, wird sich die Zahl der Beschäftigten erheblich steigern.

Denig. Mit vier Kindern verschwunden. Seit einigen Tagen ist die Frau des flüchtigen Kommunistenführers Gelsler mit ihren vier Kindern spurlos verschwunden; sie hat sich wahrscheinlich nach der Tschechoslowakei gewendet, wo sich auch ihr Mann aufhalten soll. Die Möbel der Flüchtigen wurden beschlagnahmt, da noch Forderungen an Frau Gelsler bestehen.

Zwota. Zwölf Kinder einer Familie getauft. In der Familie Albert Glöck wurden am Ostermontag zwölf Kinder getauft; der jüngste Taufling ist wenige Wochen alt. Der Vater der Kinder hatte bisher einer Sekte angehört und daher die Taufe veräußt. Reichspräsident von Hindenburg und Ministerpräsident von Klinger haben Ehrenpatenschaften übernommen.

Zwickau. In die Transmission geraten. In der Papierfabrik zu Langenbach wurde der in Hartenstein wohnhafte Arbeiter Reinhard Geyer beim Deuten der Transmission von der Welle erfasst und mehrmals herumgeschleudert, wobei ihm die Arbeitskleidung vollständig vom Leibe gerissen und er selbst verletzt wurde. Geyer hatte erst kürzlich nach längerer Arbeitslosigkeit in der Papierfabrik Arbeit gefunden.

Marktneudorf. Zu dem Liebesdrama in Breitenfeld wird berichtet, daß der Tischler Martin Weigert ein umfassendes Geständnis abgelegt hat, daß er seine Geliebte auf deren ausdrückliches Verlangen getötet habe. Seinen Angaben nach wollte er mit dem Mädchen gemeinsam in den Tod gehen. Die Verletzungen des Täters sind nicht lebensgefährlich.

Ehrung verdienter Bürgermeister

Auf Antrag des Sächsischen Gemeindetages im Deutschen Gemeindetag erhielten der Bürgermeister Clemens Zeun in Niederrand und der Bürgermeister I. N. Bruno Hörning in Oberlößnitz für ihre Arbeit für Gemeinde und Vaterland Ehrenurkunden des Deutschen Gemeindetages ausgestellt.

Endergebnis der Winterhilfe in Sachsen

(Cpr.) Die Sammelaktion des Winterhilfswerks ist abgeschlossen. Es gingen ein an Geldmitteln insgesamt fast acht Millionen Reichsmark, davon aus dem Einloppgericht 2 060 000 RM, aus der Hausammlung 1 530 000, Fürplatzellen 567 000, Winterpfennig rund 50 000, aus Veranlassungen 120 000, für Anstaltsblumen und Abzeichen 33 000 RM.

An Materialspenden wurden gesendet 240 000 Zentner Kartoffeln, 220 000 Zentner Roggen und Weizen, 14 000 Zentner Mehl, über 10 000 Zentner Brot, 8500 Zentner Trockengemüse, 200 Zentner verschiedene Nahrungsmittel, 20 000 Stück Mäntel, 10 000 Anzüge, ferner Jaden und Westen 10 500, 19 000 Paar Hosen, über 40 000 Stück Hemden, etwa 35 000 Stück Kleider und Kostüme für Frauen.

„Jedenfalls eine sehr seltene und anerkenntenswerte Einfließen.“

Die beiden sahen an einem kleinen Tisch im Erfrischungsraum eines Warenhauses einander gegenüber. Ati senkte seinen Blick immer wieder in Beates offen blühende graublau Augen und forschte in seinem Gedächtnis, wo er einen solchen wohlthuenden Ausdruck schon einmal in anderen Augen gesehen hatte. Es mußte schon sehr lange her sein, und es war ein anderes Gesicht gewesen, in dem jene Augen standen; aber was von beiden Augenpaaren ausging, war das gleiche: etwas unendlich Milde, Gültiges. Ja, es war Güte, die aus diesen Augen sprach. Und während Ati diese Feststellung machte, kam aus Beates Mund ein Ausdruck, der Atis Beobachtung zu bestätigen schien:

„Von den mancherlei Möglichkeiten, sich ein Glücksgefühl zu verschaffen, scheint mir die allerhöchste die, andere glücklich zu machen.“

Wie jung sie ist, wie begeisterungsfähig!, dachte Ati. Beate sprach unbefangen weiter:

„Deswegen bin ich Ihnen auch so dankbar, Herr Bernoff, daß Sie mir bei diesen Einkäufen geholfen haben. Jedes von diesen vielen kleinen Mädchen, die unseren Tisch hier überfluten, bedeutet für ihre Empfänger einen Schimmer von Glück und ein besonderes Glück für mich, wenn ich sie besuche.“

Die Zeit verging den beiden jungen Menschen wie im Fluge. Beate wollte tausend Dinge von Ati erklärt haben, wollte über seine persönlichen Angelegenheiten sich informieren, wobei sie nur Interesse, keinerlei Neugier zeigte. Sein Verhältnis zu Mutter Jochen ließ sie aufgehoben. Mit weiblichem Instinkt merkte sie bald, daß hier der Punkt sei, bei dem Atis Herz engagiert war. Jedes Detail wollte sie wissen. Blöcklich sprang sie lebhaft auf:

„Sie müssen mir noch bei einem weiteren Einkauf behilflich sein. Ich will auch Mutter Jochen zur Weihnacht etwas beschenken und Sie wissen sicher am besten, womit man ihr eine Freude bereiten kann. Vielleicht eine recht warme, wollene Jacke oder einen Lederbissen, den sie selbst sich nicht leisten kann — eine schöne Weihnachtsgans zum Beispiel?“

„Das ist so gültig von Ihnen, aber ich wüßte nichts. Mutter Jochen hat alles, was ihr Herz begehrt, und ist schon so alt, daß sie keine Wünsche mehr hat als den einen, noch eine Spanne Zeit leben zu dürfen.“

Aber um Beates hübschen Mund erschienen die Falten kindlichen Trostes.

(Fortsetzung folgt)

B. 518. Yvonnes Geheimnis

ROMAN VON KLOTHILDE VON STEGMANN.

Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale)

111

Nachdruck verboten.

Mit einem leisen Surren kam der Motor des Vorführungsapparates zum Stehen. Der Film war abgelaufen. Seeburg, Yvonne und Verlain standen auf. Seeburg schweigend und noch in der Verwirrung, in die der Widerstreit der Empfindungen ihn gestürzt.

„Wenn es Ihnen paßt, meine Herrschaften, würde ich vorschlagen, jetzt mit mir zu speisen. Ich habe alles vorbereitet lassen in einem kleinen Lokal in der Nähe.“ Verlain wandte sich an Seeburg: „Ohne irgendwie in Sie dringen zu wollen, Herr Baron — es würde mir eine große Freude sein, auch Sie als meinen Gast ansehen zu dürfen.“

Seeburg machte eine leicht abwehrende Bewegung; er aber noch antworten konnte, fuhr Verlain fort:

„Ich weiß, Herr Baron, daß man in Ihren Kreisen gegenüber Einladungen eine große Reserve zeigt; deshalb bin ich auch einverstanden, falls Sie es ablehnen müssen, von mir eingeladen zu sein, daß wir unsere Rechnungen getrennt begleichen. Aber ich hoffe doch, daß wir die nächsten Stunden zusammen verbringen.“

„Selbstverständlich wird mir das ein Vergnügen sein, Herr Direktor Verlain. Die Form, die Sie mit Ihren letzten Worten für unser Zusammensein wählten, ermöglicht es mir, zuzustimmen. Vorausgesetzt natürlich, daß Fräulein Dumont mit unseren Plänen einverstanden ist.“

Seeburg sah Yvonne fragend an. Lachend erwiderte diese die stumme Anfrage:

„Meine Herren, ich bin um so mehr einverstanden, als mein Magen mir zuläßt: Je kürzer die Vorrede, desto eher bekommen wir etwas zu essen! Also wenn ich bitten darf, meine Herren. Und jetzt keine Fächsimpelei, kein Filmgespräch, wenn ich bitten darf. Ich denke, wir brechen auf.“

Als Yvonne mit Seeburg und Verlain durch die Halle des „Espanade“-Hotels dem Ausgang zugehen, erweckte sie selbst bei diesem internationalen Publikum ein gewisses Aufsehen. Der Hotelkaffee hatte die Tatsache der eigenartigen Filmvorführung rasch verbreitet, zumal sowohl der Name des Direktors Verlain wie der Yvonne Dumonts dem internationalen Hotelpublikum geläufig waren. Seeburg ahnte nichts davon.

Wald sah die drei in den behaglichen Räumen der kleinen Weinstube in der Französischen Straße, die durch ihre außerordentliche Küche und die Qualität ihrer Weine bei den Feinschmeckern Europas bekannt war.

Direktor Verlain bewies seinen Ruf als glänzender Plauderer. Sein Verus hatte ihn durch die ganze Welt geführt. Yvonne und Seeburg waren um so bessere Zuhörer, als sie zur Unterhaltung selbst wenig beitrugen. Es lag eine unterdrückte Spannung über ihnen, und Yvonnes Blick musterte des öfteren Seeburgs Gesicht, in dem ihr nun zum ersten Male das trostlose Auffiel, das auf einen starken, unbeugsamen Willen hindeutete. Als der Koffa serviert wurde und Yvonne eine Zigarette genommen hatte, die Herren behaglich ihre Importen anzündeten, wandte sich Yvonne an Seeburg:

„Jetzt würde es mich interessieren, Herr Baron, Ihr Urteil darüber zu hören, wie Sie zu dem Verbot unseres Films 'Ostfront' stehen.“

Verlain sekundierte Yvonne sofort: „Auch ich wäre Ihnen dankbar, Herr Baron, wenn Sie mir einmal ganz offen Ihre Meinung über diese Frage sagen würden. Es ist mir nämlich tatsächlich unbegreiflich, was zum Verbot dieses Films geführt haben kann.“

Seeburgs Blick konzentrierte sich auf den Rauch seiner Zigarre:

„Ich bin leider, und zwar zu meinem großen Bedauern, außerstande, mich zu dieser Frage zu äußern. Wie Sie wissen, bin ich Beamter des Auswärtigen Amtes. Es bezieht die Möglichkeit, vielleicht sogar die Wahrscheinlichkeit, daß ich mich dienstlich mit der Verbotfrage beschäftigen muß. Sie werden verstehen, daß ich mich über eine Frage nicht äußern kann, mit der ich in meiner Eigenschaft als Beamter vielleicht zu tun bekomme. Ich bedauere natürlich außerordentlich, einen Wunsch von Ihnen beiden nicht nachkommen zu können.“

Während Yvonnes Gesicht den Ausdruck einer seltsamen Verstimmung zeigte, erwiderte Verlain in lebenswürdigstem Ton:

„Sie haben vollkommen recht, Herr Baron. Wir hätten diese Frage nicht stellen dürfen. Aber Sie sind doch nicht nur Beamter. Ihre persönliche Anschauung, die Ansicht des Privatmannes zu hören, wäre deshalb für mich wichtig, weil ganz offenbar eine Verschiedenheit der Auffassung hier zutage tritt. Es ist begreiflich, daß Angehörige zweier großer Nationen unter verschiedenen Gesichtspunkten denselben Tatbestand beurteilen. Noch dazu, wenn diese beiden Völker sich mit dem Schwert in der Hand gegenübergestanden haben. Sie werden aber begreifen, daß es einen Mann wie mich interessieren muß, zu ergründen, worin die Verschiedenheit dieser Anschauung eigentlich besteht. Schon deshalb, damit in Zukunft ein solcher Fehler von uns nicht wieder begangen wird, wenn man annehmen will, daß in diesem Film etwas enthalten ist, was die deutsche Mentalität verletzt. Noch einmal,

Herr Baron, meine Frage richtet sich nicht an den Herrn Legationsrat von Seeburg, sondern an den Gentleman, der als Privatmann sehr wohl in der Lage ist, die Frage eines Mannes zu beantworten, der sich frei weiß von jedem Vorurteil und erst recht von jeder Beschäftigung gegen Ihre Landsleute...“

Nach einem fast unmerklichen Zögern sagte Seeburg:

„Schalten wir also einmal mein Amt aus und nehmen Sie mich als einen deutschen Mann, der ehrlich wünscht, daß die Gegensätze zwischen den beiden Nationen verschwinden könnten und, wenn auch nicht gleich Freundschaft, so doch ein Gefühl der Achtung und des Respekts Platz greifen könnte. Sehen Sie, Herr Direktor Verlain, hier stecke ich schon. Die Massen in Deutschland können es ganz einfach nicht begreifen, daß man jenseits der Grenze ihre Opfer, ihre Not und ihre Leiden so gar nicht verstehen will, daß man ihnen gegenüber die doch von Ihren Landsleuten so hoch geschätzten Begriffe der Humanität, der Gerechtigkeit, der Gleichheit so gar nicht gelten lassen will. Ich wiederhole, ich spreche von der Empfindung der Massen.“

„Verzeihen Sie, wenn ich unterbreche, Herr Baron“, warf Verlain ein. „Aber diese Voraussetzung der Massen ist eben falsch. Ich gebe ohne weiteres zu, es sind in der Vergangenheit viele und unverzeihliche Fehler gemacht worden. Aber wer von Ihren deutschen Landsleuten heute Paris besucht, wird unfehlbar eine Beobachtung machen: Der Mann auf der Straße benimmt sich auch heute verschieden gegen Mitglieder der einzelnen Nationen. Nur in anderem Sinne, als man es in Deutschland allgemein zu glauben scheint. Täglich können Sie folgende Szene erleben: In einem Französisch, das den Ausländer erkennen läßt, bittet jemand in Paris auf der Straße um eine Auskunft. Der angesprochene Franzose fragt: „Sie sind Amerikaner? Oder Engländer?“ Lautet die Antwort bejahend, so wird die erbetene Auskunft kurz, unfreundlich, vielleicht auch gar nicht erteilt. Lautet die Antwort aber: „Nein, ich bin ein Deutscher!“, so können Sie es tausendfach erleben, daß zur großen Überraschung des Deutschen das Gesicht des Franzosen sich erheitert, daß die Artrede plötzlich „Comrade“ heißt — das hält man nämlich für den Ausdruck höchster Wertschätzung, und daß in lebenswürdigster und ausfühlichster Weise mit ausgesprochener Herzlichkeit der gewünschte Beiseid gegeben wird. Man ist sich hier in Deutschland über den Wandel der Empfindungen offenbar nicht klar. Sehr viele Franzosen sehen seit geraumer Zeit den Feind im Amerikaner oder Engländer und betrachten den Deutschen nicht nur als gleichberechtigten, sondern in bestem Sinne als Kamerad.“

„Herr Verlain, was Sie da erzählen, ist natürlich für den deutschen Mann, der mit Ihnen plaudert, außerordentlich interessant. Ich bezweifle auch nicht im entferntesten seine Richtigkeit. Aber der Gedankengang des deutschen Bürgers würde folgender sein: Es muß doch eine überwiegende Minderheit von Franzosen sein, die diesen Anschauungen huldigt, sonst wäre es unmöglich, daß die Politik Ihres Landes diesen Stimmungsumschwung so gar nicht erkennen läßt. Und diese Politik — so sagt der deutsche Mann — läßt uns keine Lust zum Atmen, besteht darauf, daß unerfüllbare Verträge bis auf das letzte Zippelchen von Deutschland erfüllt werden und* — hier wurde Seeburgs Stimme unwillkürlich schärfer — „erfüllt diese Verträge selbst nicht, wo es ihr nicht beliebt. Unter dem Druck des Versailler Vertrages hat Deutschland in noch nie dagewesenem Maße abgerüstet. Das war die Voraussetzung für die vertraglich feierlich zugesicherte Abrüstung auch der anderen Staaten, auch Frankreichs. Und dieselben Politiker, die von Deutschland trotz offenkundiger Unmöglichkeit die wortwörtliche Erfüllung der Verträge verlangen, weigern sich, ihre eigenen Verpflichtungen zu erfüllen, rüsten nicht ab, sondern auf, vermehren ihre Luftflotte ins Gigantische. Was nützt demgegenüber der gute Wille des Mannes auf der Straße, von dem Sie sprechen? Denken Sie an die Kolonialfrage, Herr Verlain! Ihr Mann auf der Straße hat es bisher so wenig vermocht, Ihren Politikern etwas von seinem Geist einzuflöhen, daß man hier in Deutschland von der von Ihnen geschilberten Sinnesänderung bisher verzweifelt wenig in ihrer Politik gespürt hat.“

Herr Verlain hatte mit wachsendem Interesse zugehört. Er streifte die Asche von seiner Zigarre. Nachdenklich blickte er in Seeburgs Gesicht, in dem nur eine leichte Rote die Anteilnahme des Sprechers an diesem Thema verriet.

„Leider, Herr Baron, kann ich diesem nicht widersprechen. Es nützt auch nichts, wenn ich Ihnen sage, daß das Gute sich überall nur langsam durchsetzt. Wir haben eben leider Kriege, deren Lärmen lauter ist, als es ihrer Bedeutung entspricht. Die Sorge aller derer, die das Wohl beider Staaten bei uns in der Verhandlung sehen, ist, daß in dieser Beziehung bei Ihnen die Verhältnisse auch nicht sehr günstig liegen, und um zum Ausgangspunkt unseres Gesprächs zurückzukehren: Man hat geglaubt, daß das Verbot des Films 'Ostfront' darauf zurückzuführen ist.“

„Sehen wir von Vermutungen ab und bleiben wir bei Tatsachen, Herr Direktor. Ich habe mich vorhin bemüht, Ihnen die Auffassung eines Deutschen zu zeigen. Sie werden mir ohne weiteres zugeben, daß man Szenen, wie sie in 'Ostfront' vorkommen, dargestellt von Franzosen und Amerikanern, hier nicht zeigen kann, ohne Zwischenfälle und lärmenden Protest hervorzurufen. Bei aller Vorzüglichkeit der Darstellung und bei dem wunderbaren Spiel Fräulein Dumonts: Der deutsche Soldat und der deutsche Offizier werden hier falsch geschilbert. Die Handlungen, die vorgeführt werden, stellen Unmöglichkeit dar, und das eine Mal, wo man diesen Rittmeister — ich nehme an, um einen Ausgleich zu schaffen — eine sogenannte edelmütige Handlung begehen läßt, sieht man ihn etwas tun, was zwar sehr rührend ist, aber im Kriege dem Offizier jeder Armee die Kassation einbringen würde.“

„Wieder ein interessanter Rosafilm“, fügte Verlain hinzu.

„Ohne Zweifel!“ erwiderte Seeburg kurz. „Und trotz allem: Der Kranke empfindet anders wie der Gesunde. Deutschland leidet schwer, und einem Leiden darf man, weil er leichter erregbar ist, so manches nicht sagen. Vor allem aber muß man Dinge, die ihn reizen und erregen könnten, dann vermeiden, wenn ihre Kenntnis von gar keiner Wichtigkeit für ihn ist. Deshalb, meine Herrschaften, begreife ich ohne weiteres, aus welchen Motiven heraus die zuständigen Stellen die Vorführung des Films nicht gewünscht haben.“

Es war spät geworden. Erst jetzt fiel Seeburg wieder ein, daß dieser ereignisreiche Tag noch eine schöne Fortsetzung finden sollte. Und seltsam kam es ihm vor, daß er während dieses ganzen Gesprächs nicht einen Augenblick daran gedacht hatte, wie sehr er mit seiner Stellungnahme sich in Gegensatz zu Yvonnes Wünschen stellte. Der magnetische Strom der Leidenschaft, der zwischen ihm und Yvonne bestanden hatte, schien unterbrochen zu sein.

Wieder richtete er seine Augen auf Yvonne. Wieder trafen ihn Yvonnes Augen mit einem rätselhaften Ausdruck, den er noch nie an ihr bemerkt hatte. Wenn er sie sonst angeblickt hatte, waren ihm Leidenschaft und Hingebung entgegengefloren. Jetzt lag der Blick kühl und präsent auf ihm. Yvonne wandte sich an Verlain. Mit einem leichten Unterton in der Stimme sagte sie zu ihm:

„Das Urteil eines deutschen Herrn über den Eindruck des Films haben wir gehört. Nun, Herr Direktor, würde ich in unserer Angelegenheit gern noch zwei Worte mit Ihnen gesprochen haben, ehe wir aufbrechen. Ich hoffe, daß Ihr Standpunkt weniger ablehnend ist.“

„Mademoiselle Dumont, was mich betrifft, ich habe den Eindruck schon vorweg genommen: Wir schließen morgen ab. Und was den Herrn Baron anlangt: Man darf die Hoffnung nie zu früh aufgeben. Es ist eine alte geschäftliche Erfahrung, daß die Dinge am Morgen häufig anders aussehen als am Abend. Hoffen wir, daß trotz allem unsere Wünsche, den Film in Deutschland vorzuführen zu können, sich doch noch erfüllen. Ich weiß, welche große finanzielle Bedeutung das auch für Sie hat, meine Gnädige, und man hofft gern, was man wünscht.“

Befremdet hatte Seeburg diesem Gespräch gelauscht. Täuschte er sich, oder enthielten Verlains Worte einen geheimen Doppelsinn? Ahnte oder wußte Verlain etwas von den Beziehungen zwischen Yvonne und ihm? Und wenn er etwas davon wußte — von wem konnte diese Kenntnis dann nur kommen? Doch nur von Yvonne selbst. Aber Yvonne konnte unmöglich die Geschmachlosigkeit besitzen haben, über die geheime Verabredung von heute abend zu sprechen? Keine Frau, die wahrhaft liebt, würde je so etwas tun! Falls Yvonne wirklich zu Verlain geplaudert hätte, konnte nicht wahre Liebe der Beweggrund ihres Handelns sein.

Aber welches war dann der Grund? Wie hatte Verlain gesagt? Es gäbe Dinge, die am Morgen anders aussehen als am Abend? Was hatte der Franzose damit gemeint? Und warum war Yvonne plötzlich von dieser abweisenden Fühle? Blühschnell waren all diese Gedanken durch Seeburgs Kopf geschossen. Er hätte sie fortzuschleichen mögen, aber es gelang ihm nicht. Doch er mußte feststellen, ob dieser plötzliche, häßliche Verdacht berechtigt war. Nur Ruhe jetzt und Haltung bewahren! In bedauerndem Ton wandte sich Seeburg an Yvonne und Verlain:

„Es ist wirklich außerordentlich betäubend, daß die Offiziersentscheidung sich für Sie beide offenbar finanziell ungünstig auswirken könnte. Aber was ich am meisten bedauere, ist meine Ueberzeugung, daß eine neuerliche Entscheidung nicht anders lauten würde, als sie gefallen ist.“

„Meinen Sie nicht, Herr von Seeburg, daß der für die Entscheidung maßgebende Herr doch eine solche positive Ablehnung würde vermeiden können, wüßte er, wie zum Beispiel ich persönlich finanziell durch ein endgültiges Verbot geschädigt würde?“

Seeburg sah Yvonne, die diese Frage mit einem lauernden Blick gestellt hatte, an, als ob er ihr zum ersten Male in seinem Leben begegnete. War das dieselbe Frau, nach der er noch vor wenigen Stunden in Sehnsucht und Leidenschaft fast vergangen war? Hatte er nicht eben, als er seinen Verdacht widerlegt sehen wollte, wieder eine offenkundig doppelsinnige Frage gehört? In leichtem Klauerndem erwiderte Seeburg, indem er Yvonne forschend ansah:

„Nach meinem Kenntnis des Verantwortungsgefühls unserer Herren, die solche Fragen zu entscheiden haben, muß ich annehmen, daß derartige Erwägungen für ihre pflichtgemäßen Entscheidungen vollkommen unerheblich sein würden. So schade es auch natürlich sein mag, daß private, finanzielle Interessen darunter leiden mögen — das läßt sich eben nicht ändern. Die Vorstellung, daß sich ein gewissenhafter Beamter durch die private Kenntnis solcher Zusammenhänge oder durch persönliche Bekanntschaft oder sogar Freundschaft mit den Betroffenen zu einer anderen als der sachlich erforderlichen Entscheidung bewegen lassen könnte, ist etwas völlig Unmögliches.“

(Fortsetzung folgt.)